

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinzeile 10 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 139

Mittwoch, den 17. Juni 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Uebersicht über die von mir im Einverständnis mit den Herren Kreisfahrschulinspektoren für das laufende Jahr festgesetzten Sommerferien an den Volksschulen des hiesigen Kreises zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 16. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Sipewitz.

#### Uebersicht

über die für das Jahr 1914 festgesetzten Sommerferien an den Volksschulen im Dillkreise.  
(Die Daten bezeichnen je den ersten und letzten Ferientag.)

#### A. Kreisfahrschulinspektion Dillenburg I.

Walden	2. 7. bis 19. 7.	Mademühlen	5. 7. bis 25. 7.
Kumborn	1. 7. " 15. 7.	Mandel	28. 6. " 18. 7.
Kaborn	5. 7. " 27. 7.	Manderbach	25. 6. " 15. 7.
Kabornbach	25. 6. " 12. 7.	Mendenbach	28. 6. " 18. 7.
Beilstein	1. 7. " 26. 7.	Mendenbach	28. 6. " 15. 7.
Bergebach	21. 6. " 7. 7.	Mündhausen	5. 7. " 25. 7.
Giden	21. 6. " 18. 7.	Nangenbach	21. 6. " 12. 7.
Reichels	5. 7. " 29. 7.	Nenderoth	28. 6. " 20. 7.
Burg	21. 7. " 11. 8.	Niederroßbach	28. 6. " 11. 7.
Dillbrecht	25. 6. " 12. 7.	Obernberg	21. 6. " 11. 7.
Driedorf	5. 7. " 25. 7.	Obernberg	25. 6. " 12. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 16. 7.	Obernberg	28. 6. " 20. 7.
Elmschhausen	25. 6. " 12. 7.	Offenbach	25. 6. " 12. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 20. 7.	Offenbach	28. 6. " 15. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 19. 7.	Rabenscheid	12. 7. " 1. 8.
Elmschhausen	25. 6. " 12. 7.	Ritterbach	21. 6. " 8. 7.
Elmschhausen	2. 7. " 19. 7.	Rodenbach	2. 7. " 19. 7.
Elmschhausen	21. 6. " 8. 7.	Rodenbach	5. 7. " 25. 7.
Elmschhausen	21. 6. " 8. 7.	Rodenbach	1. 7. " 26. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 18. 7.	Roth	5. 7. " 25. 7.
Elmschhausen	6. 7. " 27. 7.	Schönbach	28. 6. " 18. 7.
Elmschhausen	1. 7. " 26. 7.	Schönbach	5. 7. " 25. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 25. 7.	Sinn	21. 6. " 8. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 15. 7.	Steinbach	28. 6. " 15. 7.
Elmschhausen	5. 7. " 25. 7.	Steinbach	21. 6. " 8. 7.
Elmschhausen	2. 7. " 25. 7.	Steinbach	21. 6. " 7. 7.
Elmschhausen	4. 7. " 3. 8.	Steinbach	23. 6. " 18. 7.
Elmschhausen	21. 6. " 8. 7.	Steinbach	28. 6. " 18. 7.
Elmschhausen	28. 6. " 15. 7.	Steinbach	21. 6. " 11. 7.
Elmschhausen	21. 6. " 8. 7.	Steinbach	12. 7. " 8. 8.
Elmschhausen	12. 7. " 5. 8.	Steinbach	28. 6. " 18. 7.
Elmschhausen	21. 6. " 11. 7.	Steinbach	28. 6. " 11. 7.
Elmschhausen	1. 7. " 19. 7.	Steinbach	21. 6. " 8. 7.

#### B. Kreisfahrschulinspektion Dillenburg II.

Dillenburg	4. 7. bis 3. 8.	Niederscheid	20. 6. bis 6. 7.
Dillenburg	27. 6. " 20. 7.	Niederscheid	20. 6. " 6. 7.
Dillenburg	20. 6. " 6. 7.	Schönbach	27. 6. " 13. 7.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Preussischer Landtag.

##### Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 16. Juni.) Auf der Tagesordnung steht der Antrag Braun (Soz.), das Disziplinarverfahren gegen den Abg. Liebknecht einzustellen. Die Kommission beantragt, den Antrag abzulehnen. Berichterstatter Kanow (Sp.): Das ehrengehaltene Verfahren steht auf der Tagesordnung des Abg. Liebknecht gegen den Baron und die preussische Regierung. Er hat dabei u. a. von dem „Blutjahren“ gesprochen. (Sehr richtig!) bei den Soz. — Vizepräsident Porck bittet, derartige Jururufe zu unterlassen, weil sie eine Wiederholung der Beleidigung sind. — Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Es ist unsere Ueberzeugung! — Vizepräsident Porck: Sie brauchen nicht jeder Ueberzeugung hier Ausdruck zu geben! — Abg. Adolf Hoffmann: Aber das Recht dazu habe ich! Abg. v. Dittfurth (konf.): Man kann sich nicht einzig und allein auf die langjährige Praxis des Hauses beziehen. Wir werden dem Kommissionsantrag zustimmen. Die Abg. Herold (Ztr.), Schifferer (natl.) und Hengsberger (freil.) schließen sich an. Abg. Haenisch (Soz.): Persönliche Interessen des Abg. Liebknecht sind hier nicht maßgebend gewesen. Er hält es unter seiner Würde, bei diesem Parlament Schutz zu suchen. (Lebhafte Zwischenrufe rechts.) Vizepräsident Porck ruft den Redner zur Ordnung. Wir haben den Antrag nur gestellt, weil wir meinen, daß in diesen Zeitläuften in Preußen und in Deutschland die Parlamente alle Ursache haben, auch nicht das Tüpfelchen über dem i von ihren wenigen Rechten preiszugeben. Alle juristischen Korrupturen sind sich einig, daß nicht der geringste Grund zu einem strafrechtlichen Einschreiten gegen Liebknecht gegeben sei. Auch ist von Russland nicht die Gegenfälligkeit verhängt. In der Kommission sind gegen den Abg. Liebknecht Schmähungen ausgeprochen worden, ohne daß sie gerügt wurden. Das ist eine Unanständigkeit! (Sehr wahr!) bei den Soz. — Abg. Haenisch erhält einen Ordnungsruf, ebenso die Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) und Braun (Soz.) Wenn Sie jetzt unseren Antrag ablehnen, wird Ihnen auf jeden Fall ein millionenfacher Antikörper entgegengefahren: Sie werden mit einem Hause, das einen derartigen Beschluß gefaßt hat. (Rufe rechts: Raul halten!) — Abg. Haenisch erhält einen dritten Ordnungsruf. — Abg. Friedberg (natl.): Im Auftrage sämtlicher bürgerlicher Parteien, die dem Antrag zustimmen, habe ich die Erklärung abzugeben, daß sie solche Ausführungen, wie die soeben gehörten, ent-

schieden ablehnen. Wir haben ohne Ansehen der Person... (Bei anhaltendem Lärm der Soz. und Zureden von der Rechten erhält der Abg. Braun zwei Ordnungsrufe und der Abg. Adolf Hoffmann gleichfalls einen Ordnungsruf. Auf Zurufe von sozialdemokratischer Seite erklärt Vizepräsident Porck bei großer Unruhe: Ich habe den Abg. Braun mit dem Abg. Paul Hoffmann verwechselt. Die Ordnungsrufe erhält also der Abg. Paul Hoffmann.) Wir lehnen es ab, sachlich auf den Inhalt des Antrages einzugehen. Das steht den Nichtern zu. Wir halten es für überflüssig, in eine Polemik mit diesen Herren einzutreten. (Lebh. Beifall bei den bürgerlichen Parteien, großer Lärm bei den Soz.) Ein Schlußantrag wird unter dem Lärm der Soz. angenommen. Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Man will Liebknecht nur den Anwaltszettel entziehen, damit er nicht, wie im Falle Siemens-Schudert, in Akten hineingehen kann und ihren Ordensschädel ausdehnt. (Großer Lärm rechts.) Abg. v. Dittfurth (konf.): Ich habe in der Kommission erklärt, daß die Persönlichkeit des Abg. Liebknecht, der berufsmäßig Schmähungen gegen unseren Staat und unsere Institutionen erhebt, uns am wenigsten veranlassen könnte, von sachlichen Erwägungen abzugehen. (Lebhafte Beifall rechts, große Unruhe bei den Soz.) Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) (persönlich): Da Herr v. Dittfurth erneut meinen Freund Liebknecht der berufsmäßigen Schmähung zeugt, muß ich ihn einen streubelosen Berleumder nennen. (Großer Lärm und stürmische Rufe rechts.) Abg. Adolf Hoffmann erhält einen Ordnungsruf. — Der Antrag wird gegen die Stimmen der Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. In einer zweiten, um 4 Uhr abgehaltenen Sitzung verliest der Minister des Innern v. Loebell eine königliche Verordnung, die den Landtag auf den 10. November vertagt. Die Sozialdemokraten wehnten dieser Sitzung nicht bei.

#### Politisches.

Der Kaiser ist um 12 Uhr in Neustrelitz zur Teilnahme an den Befestigungsfeierlichkeiten eingetroffen und vom Großherzog empfangen worden.

Die Befestigung in Neustrelitz. Aus allen Teilen der beiden Großherzogtümer waren treue Mecklenburger herbeigekommen, um der Befestigung des von ihnen so hoch verehrten Großherzogs Adolf Friedrich V. beizumohnen. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen auch der Kaiser und Vertreter sämtlicher deutschen Bundesfürsten teil. Hofprediger und Landesuperintendent Horn hielt dem entschlafenen Großherzog die Gedächtnisrede. Dann wurde Adolf Friedrich V. in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigesetzt.

Im Befinden des Grafen Schwerin, des preussischen Abgeordnetenhauspräsidenten und langjährigen konservativen Reichstagsabgeordneten, der an einer Entzündung der Gallenblase erkrankt war, schreitet die Besserung so erfreulich fort, daß in kurzer Zeit die volle Wiederherstellung des allverehrten Parlamentariers zu erwarten ist.

Aus Paris. Das Kabinett Viviani erhielt bei seiner Vorstellung die gewünschte Vertrauenskundgebung der Deputiertenkammer und des Senats und hat daher Aussicht, bis auf weiteres die politischen Geschäfte der Republik zu leiten. Auch der Präsident der Republik, Herr Poincaré, ist glücklich, so wenig auch die Parteirichtung des neuen Kabinetts seinem Geschmacke entspricht. An Schwierigkeiten wird es auch dem neuen radikalen Ministerium nicht fehlen; sie werden eintreten, sobald man von den schönen Worten zu den unvermeidlichen Taten, d. h. der Deduktion der neuen Militärgesetze, übergehen wird. — Zu den diesjährigen Heeresmanövern wurden in Frankreich (exkl. Algerien) 724 000 Einberufungsbefehle ausgegeben, das sind 310 000 mehr als im Vorjahre.

Albanien. Das bedrängte Durazzo. Nachdem der Kampf während des Nachmittags gerast hatte, erneuerten die Aufständischen in der Nacht zum Dienstag ihre Angriffe. Auf allen Höhen rund um Durazzo entbrannte abermals der Kampf. Während der rechte Flügel der Aufständischen vom Westen her gegen die Stadt vorzudringen suchte, griff das Zentrum die Stellungen bei der Brücke an. Die Verteidiger von Durazzo, 500 Mann an der Zahl, erschöpft vom langen Kampfe, eilten trotzdem in die Schützengräben und erwiderten das Feuer. Die Geschütze traten wieder in Aktion. Um Mitternacht war wieder Ruhe. Um 6 Uhr morgens wurde der Angriff mit einem heftigen Gewehrfeuer durch die Aufständischen aus der Gegend des Rasbui wieder aufgenommen. Die Regierungstruppen antworteten mit Geschützen und mit Gewehren. Der Kampf war bald in vollem Gange. Die Aufständischen näherten sich bis auf 600 Schritte den letzten Häusern von Durazzo und bis auf kaum einen Kilometer dem kaiserlichen Palais. Im Laufe des Morgens trafen die vom Fürsten verlangten Verstärkungen ein, von deren Teilnahme an den Kämpfen eine Wendung zum Besseren für den Fürsten und die kleine Schar der mutigen Verteidiger Durazzos erhofft wurde. Nach Wiener Meldungen waren die Truppen des Fürsten Wilhelm, die von diesem persönlich geführt wurden, auf der ganzen Linie siegreich. Große Hoffnung setzt man in Durazzo auf Ahmad Bei, der an der Spitze regierungstreuer Truppen ein Umgehungsmanöver durchzuführen, die Aufständischen im Rücken anzugreifen und zwischen zwei Feuer bringen soll. Den Frontalangriff wird dann der Fürst selbst an der Spitze seiner Truppen leiten. Um seinen Plan durchzuführen, mußte er die Verstärkungen abwarten. Preuß. Völkchen hat, nachdem er für den Unterhalt seines Kontingents 200 000 Lire erhalten hat, Vertrauensleute nach Nordalbanien geschickt, um seine Wollfäden, die teilweise wieder in ihre Heimat zurückgeführt waren, in möglichst großer Zahl nach Durazzo zu rufen, und von Süden her werden größere Truppen erwartet, die sich angeboten haben, für den Fürsten

zu kämpfen. Alle diese Vorbereitungen waren bereits im Gange, als der plötzliche Angriff der Aufständischen erfolgte, der offenbar den letzten Augenblick, Durazzo zu erobern, auszunutzen wollte. — Durazzo, 16. Juni. Die von den Mächten beschlossene Flottenkonzentration ist bereits im Gange. England und Frankreich haben schon die Schiffe bekannt gegeben, die nach Durazzo entsandt worden sind. Diese dürften sich bereits an Ort und Stelle befinden. Von deutscher Seite ist der kleine Kreuzer „Breslau“ entsandt worden, der an der Küste des ionischen Meeres kreuzte. Die „Breslau“ hat etwa 300 Mann Besatzung.

Zum griechisch-türkischen Konflikt. Die wir zuletzt erwähnt, haben die Mächte ein Eingehen auf den türkischen Protest gegen die Einverleibung der türkischen Mittelmeerinseln in Griechenland abgelehnt. Auch die Türkei hat in den letzten Tagen ihre in Berlin beurlaubten Offiziere telegraphisch einberufen. Die griechischen Einberufungsbefehle sind bisher nur für drei Reservebataillone erlassen worden. An amtlicher Berliner Stelle hält die ruhige Beurteilung der griechisch-türkischen Spannung an.

#### Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 17. Juni.

(Personale.) Herr Gerichtsreferendar Albert Schlacht aus Haiger, Neffe des Geh. Sanitätsrats Dr. Hild, hat gestern das Examen als Gerichtsassessor bestanden.

(Massanische Landesbank.) Die Direktion der Massanischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5 000 000 Mk. der neu auszugebenden 4 Proz. Schuldverschreibungen der Massanischen Landesbank (25. Ausgabe) zum Vorzugskurs von 98,40 Proz. (Börsekurs 99 Proz.) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist unfällig bis 1. April 1923. Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Massanischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen des Bezirkes.

(Kirchen.) Kirchengeld, die Liebknechtfrüchte der Kinder, beginnen jetzt zu reifen. Die Maisfrüchte, die anfangs die Kirchlöhne schwer zu schädigen drohten, haben nach dem Erntergebnis zu urteilen, im allgemeinen weniger Schaden angerichtet, als man ursprünglich befürchtete. Im Gegenteil scheinen die Kirchen in diesem Jahre besonders billig zu werden. Wird hier doch das Pfund bereits für 35 Pfg. angeboten. In den letzten Jahren mußte man sogar an dem Kirchenmarkt, von dem uns noch 3 Wochen trennen, 40 ja 60 Pfennig für das Pfund bezahlen. Unsere Kinderwelt, die schon zur Zeit der „Russen vor Raumburg“ vom Propheten mit Kirchengeld beschenkt wurden, also schon damals eifrige Verehrer dieser Frucht waren, haben jetzt ein paar extra schöne Wochen vor sich. Auch der Erwachsene ist zwar mehr oder weniger ein Kirchengeldfreund, aber den richtigen Genuß haben doch in erster Linie unsere Kleinen davon. Und diesen ist es gleichgültig, daß z. Bt. 30 Zuckerkirchen und 20 Sauerkirchenarten existieren, ihnen schmeckt die eine wie die andere gleich gut. — Die Eltern seien noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Unsitte mancher Kinder, die Kirchlöhne mitzuverschlingen, nicht ungefährlich ist. Zwar ist es eine Fabel, wenn behauptet wird, daß sich danach eine Blinddarmentzündung einstellen, denn die Öffnung des Blinddarms ist viel zu klein, um einen Kirchlöcher durchzulassen. Dagegen können jedoch sehr ernste Magenstörungen und, wenn ein etwas großer Kern im Halse stecken bleibt, selbst Erstickungsgefahr drohen.

Haiger, 17. Juni. Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Festzug anlässlich der Tauensjahrfeier durch die Kath. Freres-Gesellschaft für das Metropolitheater in Siegen kinematographisch aufgenommen. Der Film wird vom Samstag ab in Siegen im Metropolitheater zu sehen sein. — Zu erwähnen ist ferner noch, daß bereits am Montag, dem Tage des Festzugs, Lichtdruckarten von 12 Gruppen des Zuges und von der Gedanktafel an der Kirche zu haben waren. Wie wir hören, sind diese im Verlage von M. Weidenbach in Dillenburg erschienenen Karten von der ausführenden Fabrik in 4 Arbeitstagen hergestellt worden, was als eine ganz hervorragende Arbeitsleistung anzusprechen ist.

Herborn, 16. Juni. Ein Unfall ereignete sich gestern abend um 1/6 Uhr am Schulhausneubau. Der Zementarbeiter Flug aus Weglar hatte den durch einen Kran und elektrisch in die Höhe beförderten Zementkran fast entleert, als der Motor etwas zu früh anzog. Dadurch fiel der Arbeiter auf den Kran, der durch die einseitige Belastung umkippte und so veranlaßte, daß Flug aus einer Höhe von 6-7 Metern abstürzte. Zu allem Unglück lag auch noch eine Kette, so daß der Kran ebenfalls herunter- und auf den auf einen Breterbelag gestürzten Arbeiter fiel. Der Verunglückte, der bewusstlos geworden war, wurde sofort in das hiesige Krankenhaus geschafft. (S. Z.)

Mandel, 13. Juni. Bei der heute hier stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde unser seitheriger Bürgermeister Dillmann auf die Dauer von 8 Jahren einstimmig wiedergewählt. Ein Beweis, daß er sich mit seiner Amtsführung das Vertrauen der Bürger erworben hat.

Frankfurt, 16. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer kam heute der Fall Zehl zur Verhandlung. Rechtsanwalt Dr. Zehl-Frankfurt a. M. hat sich wegen Verletzung des Gefangenenaufsehers Franz Helfrich zu verantworten. Zu der Verhandlung sind mehrere frühere Untersuchungsgefangene geladen, die bekunden sollen, daß ihnen von dem Gefangenenaufseher Helfrich nur Dr. Karl Zehl als Verteidiger allein empfohlen worden sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen



Dr. Fehrl vier Wochen Gefängnis und gegen Helfrich vier Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf Freisprechung beider Angeklagten. Im Saale ertönten laute Bravourrufe, die der Vorsitzende rügte.

Die 39 Jahre alte verheiratete Krankenschwester Marie Ernst geb. Ols aus Leiden, Kreis Ahaus, hatte sich heute vor dem Schwurgericht wegen Verhelfens zu Verbrechen gegen das feindliche Leben zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden.

16. Juni. Bei der Verhaftung eines renitenten Mannes kam es gestern Abend in der Altstadt zu Tumulten. Die Menschenmenge war so stark angewachsen, daß 20 Schutzleute zu einem Sturmangriff schreiten mußten. Einige Personen wurden verletzt, später wieder freigelassen. Der Urheber des Tumultes erlitt bei seiner Verhaftung Verletzungen.

17. Juni. Im Hause Gremptstraße 28 in Bodenheim erkrankte die Familie des Arbeiters Volk nach dem Genuß verdorbener Wurst. Die beiden Knaben starben trotz energischen Eingreifens der Ärzte bald. Die Mutter und die Tochter liegen schwer krank darnieder. Der Vater und das jüngste Kind sind gesund, da sie von der Wurst nicht gegessen hatten.

FC. Eltville a. Rh., 14. Juni. Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Ueberreich an Glanz und Mägen schied heute die Stadt Eltville angelegt zu Ehren des Kriegerverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden, der seinen 17. diesjährigen Abgesandtenentag in den Mauern Eltville abhielt. Die Tagung wurde am Samstag Abend durch einen im Bahnhofshotel abgehaltenen Kommerz abgeleitet. Am Sonntag Vormittag wurden die Verhandlungen im Hotel „Reisenbach“ aufgenommen, denen erstmalig auch Regierungspräsident Dr. v. Meißner sowie der Bezirkskommandeur Oberst Rott-Wiesbaden anwohnte. Mit einem Kaiserhoch eröffnete der Vorsitzende des Kriegerverbandes, Oberst v. Detten-Wiesbaden die Verhandlungen. Er gedachte hierauf zunächst der verstorbenen Mitglieder des Vorstandes und Ehrenmitglieder. Der Kreisverbandsvorsitzende des Rheingaus, Amtsgerichtsrat v. Braunnicht-Elstville sowie Bürgermeister Reutner-Elstville begrüßten sodann die Versammelten. Die 17 Kreisverbände waren durch 43 Delegierte mit 493 Stimmen vertreten.

Der vom Kassensführer Reutner-Elstville gegebene Kasienbericht zeigt in Einnahmen 2613 M., in Ausgaben 2629 M., ein Vermögen von 2821 M. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Wiesbaden bestimmt. Bei der Wahl der auscheidenden Vorstandmitglieder wurde anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Justizrat Heintmann-Wiesbaden, Vermessungsinspektor Klein-Wiesbaden zum 2. Vorsitzenden gewählt, Kaufmann Reutner-Wiesbaden wurde als Kassensführer, Buchhändlermeister Gerich, Konful Burandt und Zivilingenieur Sennarz, sämtlich aus Wiesbaden, als Beisitzer wieder sowie als solche für den Seifenfabrikant Horn und den nach Kiel verzogenen Marine-Oberstabsingenieur Offenber, Oberstleutnant v. Lundsblat und Privatier Herdt, beide aus Wiesbaden, neugewählt. Auf Grund eingereichter Unterstufungsberichte wurden im Jahre 1913 von dem Vorstand des Deutschen Kriegerbundes bzw. des Preussischen Landes-Kriegerverbandes Unterstufungen an die Kreisverbände gewährt in Höhe von 19858 M. Mit der Verlängerung des Vertrages mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft betreffend die Kollektiv-Kaspierversicherung auf weitere fünf Jahre war die Versammlung einverstanden. Prof. Dr. Sprank-Bad Homburg ersuchte den Vorstand, man möge durch den Landes-Kriegerverband auf eine schnellere Lieferung der Militärgehälter, Modell 88, hinwirken. Ein von Prof. Gropius-Weilburg namens des Kreis-Kriegerverbandes Oberlahn begründeter Antrag, beim Deutschen Kriegerbund und Preussischen Landes-Kriegerverband auf eine Satzungsänderung hinzuwirken, die es ermöglichen soll, daß auch solchen Veteranen, die Ehrenmitglied eines Krieger-

vereins sind, Unterstufungen zu Teil werden können, was seither nicht der Fall gewesen, vereinigte nur die Stimmen des Oberlahnbezirks auf sich. Die Debatte ergab, daß es am besten ist, jedem Verein die Regelung dieser Frage selbst zu überlassen. Die von Kommerzienrat Schröder-Nievern- hütte gegebene Abrechnung über die Gauder Feier zeigt einen Ueberfluß von 3600 M. Es wurde sodann noch Klage darüber geführt, daß der Verein der Gardisten im Distrikt mit 120 Mitgliedern und der in Eltville mit 50 nicht in den Deutschen Kriegerbund aufgenommen würden. Die Aufnahme des letzteren soll befürwortet werden, die des ersteren wird nicht erfolgen können, weil sich der Verein auf einen ganzen Kreis erstreckt. Oberst Rott ersuchte sodann, die Kriegervereine möchten vermehrt auch für die Pflege der Jugend eintreten. Eine Weinprobe in der Burg Craß und ein gemeinsames Essen beschloß die Tagung.

Kassier, 16. Juni. Das Schwurgericht verurteilte nach 15tündiger Verhandlung den Stadtkassen-Affizienten Friedr. Hochmeister aus Elstville wegen Amtsunterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis. Hochmeister hatte der Stadtkasse in Elstville und der dortigen Ortskrankenkasse za. 22000 unterschlagen.

Nittelst a. d. Weser, 16. Juni. Eine rohe Tat verübte hier bei dem Minden-Nabensberger Feuerwehrverbandsfest am vorgestrigen Abend ein Karussellbesitzer. Wegen einer Streitigkeit zwischen dem die Eintrittskasse führenden Feuerwehrmann und Leuten, die ohne Eintrittsgeld den Festplatz betreten wollten, nahm der Mann Partei für die Leute und schlug mit einer starken Eisenstange dem Feuerwehrmann beide Beine entzwei. Der Täter konnte vor den aufs äußerste aufgeregten Augenzeugen und Kameraden des Schwerverletzten nur noch unter das Karussell flüchten. Die Menge wollte abbrechen, um den Unhold zu lynchen, doch schloß die Polizei das Karussell und nach Schluß des Festes gelang die Verhaftung.

## Tausendjahrfeier der Stadt Haiger.

5 Haiger, den 16. Juni.

Wie die vorhergehenden beiden Tage, so nahm auch der dritte Festtag einen programmmäßigen und glänzenden Verlauf. Wie der erste und zweite Festtag wurde auch er eingeleitet durch Musik. Um 9 1/2 Uhr sollte die Einweihungsfeier des neuen städtischen Spielplatzes auf dem Haardrausen erfolgen. Zum gemeinsamen Abmarsch versammelte man sich gegen 9 Uhr auf dem Marktplatz und nun ging es mit Musik und unter Vorantritt der Schuljugend zum Spielplatz. Hier begrüßte zunächst Herr Bürgermeister Herr aus die Teilnehmer und Gäste und gab einen kurzen Rückblick auf das Zustandekommen dieses Platzes. Die Anlage sei zum größten Teil durch das Interesse und die Unterstützung unseres Herrn Landrat ermöglicht worden. Alsdann sprach Herr Oberst Krüger-Feldhausen, welcher ganz besonders warme Worte an die Jugend im Interesse der Jungdeutschlandbewegung zu richten wußte. Er übermittelte Grüße des obersten Leiters des Jungdeutschlandbundes, Erzherzog General-Feldmarschall von der Goltz. Seine Ausführungen gipfelten in einem begeisterten ausgenommenen Kaiserhoch. Herr Landrat von Litzow sprach ebenfalls beherzigenswerte Worte an die Jugend und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der herrliche, schon gelegene Platz seinen Zweck erfüllen möge als eine Stätte körperlicher und sittlicher Erziehung der heranwachsenden Jugend. Das Hoch des Herrn Landrats galt der Jungdeutschlandsache. Gemeinsamer Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß die offizielle Feier. Die noch vorgeesehenen Jugendspiele mußten, da ein heftiges Gewitter hereinzubrechen drohte, ausfallen und der Rückzug zur Stadt angetreten werden. Von 11 Uhr ab war Konzert auf dem Festplatz. Um 2 Uhr stellte sich wieder ein recht imposanter Festzug auf dem Marktplatz auf. Eine stattliche Zahl weiß gekleideter Festdamen, sämt-

liche Vereine der Stadt und die Schuljugend nahmen daran teil. Der Zug bewegte sich durch die Stadt zum Festplatz, wo bald wieder die echte Feststimmung herrschte. Die dritte Aufführung des Festspiels nahm um 5 Uhr ihren Anfang und war abermals wieder sehr stark besucht. Abends machten großes Feuerwerk und Ball auf dem Festplatz den Schluß der programmmäßigen Veranstaltungen.

So hat nun das große Fest der Tausendjahrfeier einen in allen Teilen, dürfen wir sagen, würdigen Verlauf gefunden. Viel Arbeit und Mühe hat es gekostet, eine derartige Veranstaltung vorzubereiten. Mit Stolz darf Haiger auf diesen markanten Abschnitt in seiner Geschichte zurückblicken, und wenn nun noch alle die guten Wünsche der Vertreter hoher Behörden zur Tausendjahrfeier und die demzufolge in die künftige Entwicklung der Stadt seitens ihrer Bürger gesetzten Wünsche und Hoffnungen im neu begonnenen Jahrtausend ihrer Erfüllung entgegenreifen, dann wäre dies die köstlichste Ernte aus diesem Fest. Hoffen wir, daß die aus bereitem Munde gepriesenen Bürgertugenden Haigers: Gottesfurcht, Pflichtbewußtsein, Fleiß und Vaterlandsliebe zur Erreichung des hoch gesteckten Zieles führen. In diesem Sinne: „Hagere, die alte und — junge vivat, crescat, floriat!“

## Uermischtes.

30 Millionen Mark Kursverluste der städtischen Sparkassen. Auf 30 Millionen Mark belaufen sich, wie der Vorstand des Preussischen Städtetages mitteilt, die Verluste der städtischen Sparkassen seit 1911, dem Jahr des Inkrafttretens des Sparkassenanlegungs-gesetzes, das die Kassen verpflichtet, einen Teil ihrer Gelder in Staatspapieren anzulegen. 30 Millionen Mark Verluste sind etwas reichlich. Ob sie jedoch wären vermieden worden, ist fraglich. Der niedrige Stand der Reichs- und Staatspapiere spiegelt sich im wesentlichen die unsichere politische Lage wieder, die auch anderen Papieren erhebliche Kursverluste gebracht hat. Man kann den Sparkassen nicht zumuten, daß sie mit ihren Beständen sich auf unsicheres Gebiet begeben und in Industrie-Papieren oder gar ausländischen Anleihen sich festlegen. Uebervorsichtige Sparkassen wollen sogar von einer weitergehenden Befolgung des heimischen Hypothekensystems nichts wissen. Für die einzelnen Gemeinden wird natürlich der 30 Millionen-Kursverlust kaum fühlbar, und der Sparer zumal spürt gar nichts davon.

Auf dem vierten Deutschen Städtetag, der in Köln zusammentrat, machte Oberbürgermeister Wermuth von Berlin u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen: Hinsichtlich der Abänderung der Reichs-Gesetzgebung völlig versagt. Die Gesetzgebung ist recht merkwürdig von uns abgerückt und ist den Städten nicht hold. Hinter dem deutschen Städtetag stehen 25 Millionen Einwohner, aber sein Einfluß entspricht dieser Kopfzahl nicht. Der Oberbürgermeister Wermuth schloß mit der Hoffnung, daß die Tagung das Problem des Realcredits seiner Lösung ein gutes Stück näher führen werde. Dringend ermahnte Oberbürgermeister Wermuth zur Einigkeit der Städte und zur Einheitsfront des Sinnes. Sie drückte sich aus nicht nur in seltenen Zusammenkünften, sondern in dauerndem, fest geschlossenem und entschlossenem, ständigen und sturmbehaltenen Zusammenhalt. Bürgermeister Klein-Schmidt-Karlruhe sprach über die Notlage im städtischen Realcredit. Er führte sie namentlich auf die schlechten Erfahrungen zurück, die die Geldgeber mit zweifelhaften Hypotheken gemacht haben. Es sei auch Tatsache, daß Häuser mit großen Wohnungen leichter beliehen würden, als solche mit kleinen, weil in diesen die Mieter schneller wechseln, weil Miets-Ausfälle häufiger seien und weil die Wohnungen durch kinderreiche Familien rascher abgemietet wurden. Zur Hebung des Realcredits sei neben den Gemeinden der Staat herbeizuführen. Staatsminister Freiherr von Rheinbaben, Oberpräsident der Rheinprovinz, begrüßte den Städtetag und erklärte, die Regierung habe allen Anlaß, den deutschen Städten zu danken für ihre Arbeit zum

für längere Zeit einrichten. Ich komme nur zur Vertretung her.“

„So, so!“ meinte Johann befriedigt. „Ich dachte schon, Sie hätten davon gehört, daß unser Herr General zuweilen etwas wunderlich ist. Länger als vierzehn Tage hält es bei dem keine aus.“

„Weshalb denn nicht?“ fragte Gabi betroffen.

„Weil ihm keine recht machen kann. Er quält die armen Mädel bei der Arbeit bis aufs Blut. Von Herzen ist er aber gut, und in Geldangelegenheiten nobel, sehr nobel sogar. Wenn er eine Hals über Kopf weggeschickt, zahlt er ihr auf Heller und Pfennig, was sie für die ganze Zeit zu beanspruchen hat, und trotzdem bekommt sie noch ebendrin. Nur sehen mag er sie nicht mehr, das ist die Sache.“

„Er wirft sie also kurzerhand zum Hause hinaus?“

„Wenn sie Dummheiten machen, ja. Der Herr General läßt doch alles aufschreiben, was er von Urzeiten her über seine Vorfahren zu wissen kriegt, und wenn es da mit dem Namen und Zahlen nicht genau stimmt, wird er gleich fuchswild. Das kommt, weil er so lange beim Militär war, da ist er an Gehorsam, Pünktlichkeit und Akkuratess gewöhnt und kann sie nicht missen.“

Gabi lachte. „Das sind ja nette Aussichten“, sagte sie, „aber ich habe keine Angst. Ich kenne den Kummel mit der Familien-geschichte, und mit dem alten Herrn werde ich wohl auch noch fertig.“

„Gott, Fräulein“, meinte Johann, „ich hätte Ihnen das alles wohl nicht gleich verraten sollen. Das nimmt den Mut. Aber wenn Sie nur zur Vertretung da sind, kann es Ihnen ja egal sein. Ein Glück war, daß Sie gerade heute kommen. Wegen dem Bod mußten wir heute sowieso auf die Bahn, und ein paar Frachtkühe fürs Schloß sind auch wieder da. Nun können wir alles mit einer einzigen Fuhr abmachen.“

„Sind denn so wenig Pferde im Stalle?“ meinte Gabi erstaunt.

Johann lachte. „3 wo“, meinte er, „Pferde haben wir genug, aber die Alderpferde gibt der Herr Oberinspektor nicht gern und die Aufschpferde kriegen wir erst recht nicht. Die brauchen die Herrschaften jetzt zum Ausfahren. Da bleiben eben nur die Mißpferde übrig, und die sind schon den ganzen Vormittag unterwegs.“

„Sie sagten doch eben etwas von einem Bod, Johann. Ist der für die Schäferei bestimmt?“

Der Küster schüttelte den Kopf. „Ne, Fräulein, Schaf hatten wir gar nicht mehr. Der Bod, den wir mitbringen sollen, ist ein großer schwarzer Riesenbod. Er kommt von sehr weit her und kostet viel Geld. Eine ganz neue Rasse soll es sein. Der Herr Oberinspektor hat ihn für die Kinder bestellt und einen Wagen und rotes Schellengeschirr dazu. Mit der Riegenausrüstung sollen sie im Park spazieren fahren und sie freuen sich schon ganz dieblich darauf.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stofmans.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Gabi bewahrte ihre heitere Gelassenheit. „Nagt euch nicht auf“, sagte sie ruhig. „Ihr seht Gespenker und legt dieser harmlosen Sache eine viel zu große Bedeutung und Wichtigkeit bei. Ich werde euch schon keine Schande machen und, wenns nottut, mich mit Grazie aus der Affäre ziehen. Borksch ist die Mutter der Weisheit, aber diese langweilige Weisheit gefällt mir nicht. Ich bin mehr für einen frischen, kräftigen Fortschritt und wenn man dabei einmal auf die Nase fällt, so ist das auch kein Unglück. Man steht eben einfach wieder auf.“

„Und was sollen wir sagen, wenn man nach dir fragt?“

„Die Wahrheit, soweit das möglich ist. Viele unserer Bekannten sind jetzt im Juni schon in Wädern und Sommerfrischen, und ich wollte, wie ihr wißt, vor unserer großen Reise noch einen Abschied zu den Verwandten machen. Nun trete ich meine Fahrt schon früher an, und ihr armen Jungen braucht nicht immer zu wissen, wo ich bin. Die Hauptfrage ist, daß ihr euch über eine Ansrede einigt. Ihr müßt alle dasselbe sagen.“

Als spät in die Nacht wurde Gabis Plan von den Vätern besprochen und bekämpft, aber ohne jeden Erfolg. Sie setzte wie immer ihren Willen durch und fuhr am nächsten Vormittag ohne jede Begleitung nach Schlesien ab.

II

Die kleine Alingebahn, welche von der Hauptlinie abzweigte und vorwiegend dem ländlichen Güterverkehr diente, rollte mit träger Langsamkeit zwischen sandigen Ackerflächen und düstigen Kleinschönungen dahin, pflügte und lauchte ein paar mal ganz unartig laut und hielt dann mitten im Walde auf einer kleinen Station.

Der einzige Fahrgast, welcher dem gemächlichen Zuge entstieg, war Fräulein Moritz Stellvertreterin. Sie trug ein neues dunkelblaues Kostüm, das bei aller Feinheit die billige Massenkonfektion verriet, und einen schlichten, schwarzen, schmalen aufgeschlagenen Hut, welcher auf einem tiefen Haartouren und einem sanft gewellten Scheitel lag. Dieser Scheitel veränderte die ganze Erscheinung. Er umrahmte in billiger ungewohnter Weise Gabis reizendes Gesicht, verlieh ihm einen ernsten, bescheidenen Ausdruck und ließ es länger und schmaler aussehen, als es wirklich war. Ein weißer Leinenkragen mit rotstichigen Krautentwürfen verleiht die nötige Toilette, Regenmantel und Regenschirm ihre Ausrüstung. Alles, was auf eine bevorzugte Lebenslage hinweisen konnte, hatte die Gräfin Gabi wohlweislich zu Hause gelassen und ein bescheidenes Kösschen stand als einziges Gepäckstück neben ihr.

Erwartungsvoll, mit einem Gefühl prickelnder Neugier hatte sie die Reise angetreten, die ihr interessante Einblicke gewähren und gewohnte Verhältnisse in neuer, ungewohnter Beleuchtung zeigen sollte. Ihrer Rolle getreu, war sie die letzte Strophe sogar dritter Klasse gefahren, aber sie hatte bisher nicht das geringste erlebt und auf dem Boden Bahnsteig war niemand, der sie begrüßte oder auch nur beachtete. Auch ein Wagen war nicht zu sehen, und so wandte Gabi sich schließlich an zwei Arbeiter, die damit beschäftigt waren, einen hohen, umfangreichen Kasten aus dem Dunkel eines Gütermagens hervorzuholen.

„Wissen Sie vielleicht, ob eine Abholung aus Hellborn hier ist?“ fragte sie höflich, mit gewollter Schüchternheit.

Der eine der beiden Männer nickte gelassen. „Freilich“, sagte er, mit breitem, behaglichen Grinsen auf die Kiste deutend, „der junge Herr hier soll ja auch noch mit, und der ist heute die Hauptperson.“

Der andere lachte unbändig und schlug sich schallend auf die Kiste, sagte dann aber beruhigend hinzu: „Nur keine Bange macht, Fräulein, der Johann vom Herrn Baron hält hinter dem Schuppen, und der zweite Passagier kommt auch gleich nach.“

Gabi ahnte nicht, was die Leute so sehr erheiterte, folgte aber der Befehle und ging am das Stationsgebäude herum.

Da stand denn auch wirklich das Hellborner Gefährt, aber mit der herrschaftlichen Equipage, die ihr unwillkürlich vorgeschwebt hatte, zeigte es verzweifelt wenig Ähnlichkeit. Ein flacher, offener Kasten, für Kisten und Koffer bestimmt, bildete den Hauptbestandteil des Wagens, und der einzige Sitzplatz, der noch vorhanden war, befand sich auf dem steilen und schmalen Aufsteigbock. Hier thronte Johann, der zweite Kutscher des Barons v. Haffelmann, in einer starr verblödeten und verbrauchten Livree, und der Umstand, daß er ganz ungeniert rauchte, kennzeichnete am besten die Situation.

Im übrigen war Johann ein gewerkter und intelligenter Mensch, der sich als Offiziersbursche einen gewissen Schluß angeeignet hatte und es liebte, über Welt und Menschen sein Urteil abzugeben. Als er Gabi zögernd herankommen sah, zog er die Miße, beugte sich ein wenig herab und sagte aufmunternd: „Na, wollen Sie mit nach Hellborn, Fräulein? Sie sind ja wohl die neue Schreibmamsell, die der Herr Baron engagiert hat? Dann steigen Sie nur aus. Das heißt, Sie müssen erst aufs Rad treten und sich dann mit einem Aus heraufschwingen. Sehen Sie, so! Wenn man erst oben ist, hat man die schönste Aussicht umsonst.“

„Und mein Koffer?“ fragte Gabi, wenig erbaut von dem unbequemen Aufstieg.

„Den legen wir obenauf, wenn alles andere verkauft ist. Der wiegt nicht viel. Die anderen Tippfräuleins brachten viel größere mit.“

Gabi rückte sich auf dem harten Sitz zurecht. „Das mag schon sein“, sagte sie ruhig, „die mühten sich gleich



Besten der Bürgerchaften und damit auch zum Besten des Vaterlandes. Von der Arbeit der deutschen Städte könne man sagen, daß sie im besten Sinne des Wortes durch einen Tropfen sozialen Gels geädelt sei. — Im Verlauf weiterer Beratungen sprach Beigeordneter Heberich über die Bedeutung des Werkbundgedankens für die deutschen Städte. Dann sprach Beigeordneter Leoni-Strahburg über die Verbindung von Gemeinden und Privatkapital zu wirtschaftlichen Unternehmungen. Einleitend betonte, daß solches Zusammenwirken von streng kaufmännischen Gesichtspunkten erfolgen müsse.

**Deutscher Gastwirtstag.** In der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Gastwirtsverbandes, der 750 Vereine mit 50.000 Mitgliedern umfaßt, sind Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches in Magdeburg eingetroffen. Nach dem Begrüßungsabend am Montag mit Militärkonzert, Vorträgen des Magdeburger Männergesangsvereins, der im Kaiserpreisfesten 1913 siegte, und Vorträgen des Männerturnvereins folgte ein Sommer mit den üblichen Begrüßungsreden. Am Dienstag begannen die eigentlichen Beratungen. Es wurde dabei gemäß den Vorstellungen des Jahresberichts hervorgehoben, daß den Auswärtigen der Abstinenzbewegung in Wort und Schrift mit Erfolg entgegengetreten wurde. Ein Lichtbild im gegenwärtigen Dunkel des Gastwirtsberufs war die Regierungsvorlage, die die unerlösten Forderungen der Abstinenzler auf ein normales Maß zurückdrängte, indem sie auch die Errichtung der alkoholfreien Gastwirtschaften von der Bedürfnisfrage abhängig machte. Wie wichtig das Gastwirtsgebet darüber liegt, geht auch daraus hervor, daß die Frequenz auch in den besten Hotels nachgelassen und der Viertelfuß von 83 auf 78,6 Liter pro Kopf herabgegangen sei. Wegen des Militärkonzerts müßte gleichfalls vorgegangen werden, da eine mildere Praxis nicht eingetreten sei. Eine Einschränkung des Alkoholkonsums in den Industriegebieten an den Lohnzahlungstagen schloß in den Industriegebieten an den Lohnzahlungstagen sei noch nicht zu erreichen gewesen. Wegen des Konzentrierens der Militärkapellen erging ein erneuter Angriff des Militärverbands, der abgewendet wurde. Die Lutherkirche verrät die Absicht der Aufsichtsbehörden, die Gastwirtschaften weiter einzuschränken. In der Forderungsbewertung habe der Verband verschiedene Reformvorschlüsse unterbreitet.

**Unwetter.** Schwere Gewitter mit Hagelschlägen verheerten in der Saalegegend teilweise die Kornfelder. Auch aus Bayern und Württemberg kommen Unwettermeldungen. Bei Bamberg ist die ganze Kornerte vernichtet. In Hedeby wurde der größte Teil der Ortschaft unter Wasser gesetzt, in den unteren Stockwerken der Häuser stand das Wasser über einen Meter hoch.

**Im Alsterpavillon zu Hamburg.** Der Alsterpavillon zu Hamburg ist „neu renoviert“ worden, wie es in der Berliner Gastwirtsprache heißt. Das berühmte Restaurant ist nicht dem Hofbrauhaus in München das berühmteste Lokal Deutschlands. Man hat vom Alsterpavillon aus einen bequemen Blick auf das Treiben auf dem Jungfernnäus, der elegantesten Promenade der Welt, auf der Alster aber ziehen zwischen schmalen Booten die Schwäne ihre Rillen. Der Alsterpavillon ist auch wohl die Stätte, an der man die meisten Sprachen der Welt beisammen hört.

**Gießen, 15. Juni.** Gewerbeausstellung. Auch der geistige Sonntag hatte wieder auswärtige Besucher nach Gießen gebracht. Die Gewerbevereine von Grünberg und Alsfeld, der Radfahrerverein von Groß-Helsa sowie der Kongress des Westfälischen Bundes der mittleren Staatsbeamten wollten gestern hier. Der gute Ruf unserer Gewerbeausstellung führt täglich interessante Besuche nach Gießen. Insbesondere sind es Bürgermeister von aufstrebenden Städten, Lehrer, Volkswirte und neue Einkaufsquellen suchende Kaufleute und zwar nicht zum Schaden unserer Ausstellung. Die Konzerte am Nachmittag und am Abend locken aufs neue viele Besucher herbei, welche bei dem ab und zu einfallenden Regen sich gerne in der Festhalle und in Alsfeld niederlassen und dort den humoristischen Vortragsweisen lebhaften Beifall zollen.

**Gießen, 16. Juni.** Während der Gewitter, die gestern nachmittag in ganz Oberhessen erneut tobten, schlug in Bernsbach der Blitz in die Scheuer des Bürgermeisters. Ein, der sogleich in Flammen stand und mit den angrenzenden Stallungen und dem Wohngebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden. Zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Wagen sind dem Brande zum Opfer gefallen.

**Stettin, der Hafen Berlins.** Stettin, der der

Reichshauptstadt am nächsten liegende Hafen, erhält mit Berlin eine noch engere Verbindung durch den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, der am Mittwoch in Gegenwart des Kaisers, des Reichskanzlers und verschiedener Staatsminister feierlich eröffnet wird. Der Kaiser wird Mittwoch morgen von Berlin aus im Automobil zunächst nach dem Überbruch fahren, der vom Kanal durchschnitten wird, um hier den Stand der schon von Friedrich dem Großen aufgenommenen Kolonisationsarbeiten zu besichtigen. Der Kaiser trifft dann an den Schleusenanlagen in Piepe ein, und nach den offiziellen Ansprachen wird der Monarch auf seiner Fluß-Yacht „Alexandra“ die Schleusen passieren. Die Yacht schneidet auf ihrer Fahrt eine über den Kanal gespannte Seilbahn durch, das ist das Zeichen, daß der Großschiffahrtsweg dem Schiffsverkehr eröffnet ist. Eine Reihe von Salondampfern bringt die Teilnehmer nach Eberswalde, wo das Festmahl stattfindet, an dem auch der Kaiser teilnimmt.

**Elbing, 16. Juni.** Bootsunfall. Wie die Elbinger Zeitung meldet, ereignete sich auf der Elbing ein schweres Bootsunfall, dem der 49jährige Schiffsbauer Zietz, dessen 14jähriger Sohn Otto, seine 12 Jahre alte Tochter, die 14jährige Gertrud Haffke und deren Brüder Kurt und Hellmuth zum Opfer fielen. Das Unglück entstand beim Wechseln der Ruderseile.

**Paris, 16. Mai.** (Unwetter in Paris.) Gewitter von außerordentlicher Heftigkeit sind gestern über ganz Paris niedergegangen. Die Wirkung der Wassermassen, die unaufhaltsam niederströmten, ließ nicht lange auf sich warten. In einer ganzen Reihe von Stellen entstanden plötzlich Erdbeben, die bis zu 17 Meter lang waren und sich rasch mit Wasser füllten. Man befürchtet, daß mehrere Personen, die zurzeit noch vermisst werden, in diese Löcher geraten und, des Schwimmens unkundig, ertrunken sind. Bei St. Philippi du Roule entstand eine Erdbeben, die bei einer Breite von 20 Meter nicht weniger als 200 Meter lang war.

Durch Explosion von unterirdischen Gasleitungen wurde erheblicher Schaden angerichtet. Die eingetretene Dunkelheit erschwerte die Rettungsarbeiten sehr. Auch der Blitz hatte sich seine Opfer gesucht. In Choisy le Roi schlug er in einen Schuppen der Paris-Von mehrerhand ein, wo etwa 20 Arbeiter Schutz gesucht hatten. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter starb im Laufe der Nacht. 10 wurden schwer verletzt. — Es war auf der Place St. Augustin, so berichtet ein Augenzeuge, auf dem plötzlich, als Hunderte von Fußgänger und Fuhrwerke über den Platz hasteten, ein furchtbarer Schrei ertönte. Vor den Augen der Passanten hatte sich in der Nähe der Kreuzungen verschiedene Straßenbahnlinien ein Erdspalt gebildet und vor den Augen der entsetzten Leute sah man eine Automobildroste in der durch den Einsturz entstandenen Tiefe verschwinden. Man hörte den Chauffeur gellende Hilferufe ausstoßen. Niemand konnte jedoch zu Hilfe eilen. Der Wagen war mit seinen Insassen 10 Meter tief hinabgestürzt. Gurgelnde Wassermassen brodelten aus der Tiefe empor. Dazu zuckten die Blitze und rollte der Donner, eine Szene, die den Menschen der Weltstadt Grausen einflößte. Eine ähnliche Szene spielte sich auf der Place St. Philipp ab. Hier stürzte plötzlich ein Trottoir in einer Strecke von etwa 10 Metern in die Tiefe. Während man hier noch mit Abperrungsmäßigkeiten beschäftigt war, stürzte an einer anderen Stelle gleichfalls ein Trottoir ein, hier verschwanden etwa 12 Personen in der Tiefe. Entsetzen packte die Menschenmengen. Man flüchtete in die Häuser, und auch hier wurde der Aufenthalt unheimlich, als man bemerkte, daß Mauern Sprünge und Risse bekamen. Der 15. Juni-Tag wird jedem Pariser unergütlich bleiben.

**Paris, 16. Juni.** Die beginnenden Verhandlungen gegen Frau Caillaux vor den Rassen ist nunmehr endgültig auf den 20. Juli festgesetzt worden. Für die Verhandlungen sind 6 Tage in Aussicht genommen. Den Vorsitz wird Herr Albanell führen. Die Verteidigung der Frau Caillaux liegt nach wie vor in den Händen des bekannten Anwalts, während die Schöne des heideten Calmette vom Rechtsanwalt Chenu vertreten werden.

**Schwedische Sänger und Turner** weilten als Gäste in Berlin und fanden mit ihren Darbietungen vielen Beifall. Die Turner waren prachtvolle, muskulöse Gestalten, die Sänger wurden lebhaft applaudiert, als sie die „Wacht am Rhein“ tadellos zu Gehör brachten.

**Eine lustige Geschichte** von einem schlauen Ferienreisenden, dem die eigene Schlaueit verhängnisvoll wurde, erzählt der „Tag“. Der kluge Reisende kam kurz vor Ab-

gang des Zuges auf den Bahnsteig und fand sämtliche Abteile überfüllt vor. Kurz entschlossen, rief er vor dem letzten Wagen mit lauter Stimme: „Alles aussteigen! Der Wagen bleibt hier!“ Die Wirkung war verblüffend, alles suchte tatsächlich seine Sachen zusammen, um sich neue Plätze zu suchen. Der kluge Reisende läßt sich behaglich am Fensterplatz im leeren Abteil nieder. Doch die Abfahrtszeit verstreicht, und das erlösende Anlaufen der Räder erschallt noch nicht. Plötzlich erscheint ein Stationsbeamter am Fenster. „Sie sind wohl der Herr, der den Leuten einredete, der Wagen fahre nicht?“ „Ja wohl!“ bekennt der kluge Reisende freimütig. „Run, Sie haben recht behalten. Der Zugfährer, der Sie für einen höheren Beamten hielt, hat den Wagen abgelassen. Da draußen fährt der Zug!“

**Aus aller Welt.** Posen, 16. Juni. Wegen Veröffentlichung von Dokumenten des Ostmarken-Bereichs stellte der Staatsanwalt dem Redakteur des Dziennik Kurjer eine Anklage wegen Verletzung des Urheberrechts zu. Als Zeugen sind ein Herr von Thiedemann, Pfarrer Hanhsh und ein Herr Schönlitz geladen worden. — London, 16. Juni. Der frühere Schloß von Uganda, Dr. Tuder, ist gestern hier gestorben. Der Tod Dr. Tuders erweckt in Deutschland Erinnerungen an längst verhaltene Reichstags- und Preß-Debatten, die einst viel Staub aufwirbelten. Tuder hatte sich durch einen angeblichen Brief des Bischofs Tuder auf das Marais locken lassen und schwere Beschuldigungen gegen Dr. Peters vorgebracht. — Eine schaurige Wette. Der österreichische Flieger Konjehl wettete um 500 Kronen, er werde sich im Aeroplane während der Fahrt selbst rasieren können. Er gewann die Wette glänzend. Den Aeroplane hatte er mit den Füßen gesteuert. — Ein Suizid. Ein Zuffragantenanschlag auf das größte Wasserwerk Londons. Die Londoner Polizei hat ein Komplott der Zuffraganten entdeckt, das auf die Zerstörung der Wasserwerke von Woolwich, die den größten Teil Londons mit Wasser versorgen, abzielt. Wäre der Anschlag geglückt, wäre die Bevölkerung Londons in die größte Notlage geraten. — Der Herr Bankflehling als Deifraudant. Der von den österreichischen Behörden gesuchte Bankflehling Eugen Braun, der in einem Banke in Agram große Unterschlagungen und Fälschungen beging, wurde auf dem Genfer Bahnhof verhaftet. Bei der Festnahme versuchte sich der junge Mensch zu erschließen, konnte jedoch daran gehindert werden.

### Luffahrt.

**Berlin, 16. Juni.** Die Untersuchung des bei Diederhosen zerstörten Militärfliegers „J. 1“ hat ergeben, daß der Luffahrer so stark beschädigt ist, daß ein vollständiger Neuaufbau in der Zeppelinwerft notwendig ist. Die erhaltenen Teile des Lufflusses sind sehr gering. Soweit amtliche Ermittlungen bisher an Ort und Stelle vorliegen, ist die Ursache der neuen Zeppelinkatastrophe nur in höherer Gewalt zu suchen.

**Altenstein, 16. Juni.** Zwei russische Offiziersflieger sind Sonntag vormittag bei Gingen im Kreise Lud gelandet. Es handelt sich um einen russischen Leutnant Schoranski von der Fliegerstation Grodno und seinem Passagier. Als der Offizier die russische Grenze überflog, wurde er von russischen Soldaten beschossen. Von unterrichteter Seite wird dem Berliner Tageblatt hierzu mitgeteilt, daß die Untersuchung im Gange, aber noch nicht abgeschlossen ist. Nach den bisherigen Ergebnissen sei aber die Freilassung der Offiziere, gegen die Spionageverdacht nicht vorzuliegen scheint, in allerhöchster Zeit zu erwarten. — Die russischen Flieger freigelassen. Da am Sonntag die Entscheidung nicht sofort zu erwarten war, wurden die russischen Militärpersonen in einem Auto nach Lud befördert, wo ihnen im Offizierskasino des Dragonerregiments von Wedel Unterkunft gewährt wurde. Die deutschen Offiziere beglückten dem russischen Offizier und seinem Begleiter höfliches Entgegenkommen. Beiden wurde gastfreundliche Aufnahme zuteil. Gestern traf die Entscheidung ein, daß das russische Flugzeug und seine Besatzung freigegeben sei. Darauf reisten die Flieger sofort ab. Das Flugzeug selbst wird abmontiert werden müssen, da es infolge der Beschädigungen, die durch die Notlandung hervorgerufen wurden, zur Zeit flugunfähig ist.

### Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Juni 1914.

Die Stimmung auf dem Weltmarkt wurde in der Berichtswochen durch die günstigen amerikanischen Ernteausichten unter Druck gehalten. Die amerikanischen Exporteure waren mit reichlichen Offerten am Markt, dazu kam, daß wider Erwarten auch Indien mit stärkerem Angebot hervortrat. Demgegenüber zeigten sich die Käufer etwas zurückhaltender, zumal Paris schwächere Haltung meldete und auch in Budapest günstigere Witterungsverhältnisse eine Preisabschwächung veranlaßten. In Deutschland vermochte man sich dem Einfluß dieser Verhältnisse um so weniger zu entziehen, als endlich das von der Landwirtschaft herbeigesehnte warme Wetter eintrat und von großem Nutzen für die Enttaltung der Saaten war. Während die Preise für greifbaren Weizen sich angesichts der bestehenden Anapphet immerhin zu behaupten vermochten, war die Tendenz im Lieferungsgehalt entschieden matter, zumal die Unterhaltung des Budapest Marktes fehlte und das Exportgeschäft per späterer Abladung durch die billigen amerikanischen Offerten sichtlich erschwert wird. Im Gegensatz hierzu war die Stimmung für Roggen recht gut behauptet. Die schwach versorgten Mühlen bekundeten Begehr, auch besteht andauernd Abzug nach der Küste. Angesichts des Mangels an Ware hat die Sperrung der russischen Grenze für die augenblickliche Geschäftslage keine praktische Bedeutung. Im Lieferungsgehalt gab das schwache Warenangebot Anlaß zu Deutungen, auch Herbstroggen war fest, da an die vielfach ungünstig verlaufene Blüte Beforgnisse geknüpft wurden und der zum Teil ungünstig laufende russische Saatenstandsbericht die Abgeber vorsichtig machte. In Hafer kam zeitweise etwas mehr Angebot zum Vorschein, und da der Absatz nach dem Auslande in letzter Zeit etwas schwieriger geworden ist, so erfuhren die Preise teilweise eine Abschwächung. Dagegen hat russische Futtergerste weiter scharf angezogen, da lebhaftem Deckungsbedarf nur spärliches Angebot von russischer Seite gegenüberstand. Trotzdem sich die Herbstpreise nicht zu behaupten vermochten, ist gegenüber der Vorwoche immerhin noch ein Fortschritt von ca. 5 Mk. festzustellen. Mais war in den La Plata-Regionen nachgiebiger, da das Wetter in Argentinien jetzt günstiger ist. Dagegen war Donau-Mais, für den Oesterreich-Ungarn andauernd Interesse zeigt, nicht billiger zu beschaffen. Es hielten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Berlin	211 (+1)	175 (+1/2)	186 (-1)
Hamburg	213 (-1)	183 (+2)	182 (-)

### Der Geburtenrückgang.

In der letzten Sitzung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege wurde das jetzt alle Gemüter bewegende Thema „Der Geburtenrückgang in Deutschland“ behandelt. Referent war Geheimrat Medizinalrat Dr. Krohne, von der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern, der schon vor kurzem über das nämliche Thema gesprochen hat. Es ist zu beklagen, daß wir im Jahre 1913 auf die Altsen Frankreichs herabsinken werden. Bedenklich ist, daß im alten Deutschlands bei der Landbevölkerung die Geburtenzahl der slawischen Bevölkerung im Gegensatz zur deutschen nicht herabgesunken ist. Wenn auch in anderen Staaten eine ähnliche Geburtenabnahme zu beobachten ist, so ist doch der Abfall in Deutschland ein ganz rapider. Gerade in den Arbeiterkreisen, besonders bei den Qualitätsarbeitern, ist die Geburtenabnahme am intensivsten in den letzten Jahrzehnten hervorgetreten.

Nach ist keine tatsächliche Gefahr vorhanden, da die günstige Sterblichkeitsziffer den Rückgang der Geburten aufhebt, sodaß wir im Jahre 1906 noch einen Ueberschuß von 110.000 hatten, der aber im Jahre 1912 schon auf 840.000 zurückgegangen ist. Der Abnahme der Sterblichkeit sind auch Grenzen gesetzt, während die Zahl der Geburten unbegrenzt sinken kann. Wir treiben dem Zwei- oder, wie Julius Wolf sagt, dem Ein- und Kleinkinderstern zu. Das bedeutet aber eine Abnahme der Bevölkerungsziffer, die in weiterer Zukunft unsere Weltmachstellung gefährdet, wie die Geschichte lehrt.

Die Ursachen der Geburtenabnahme, über die im Ministerium eine ungeheure Fülle interessanter Materials zusammengekommen ist, sind nicht die prozentuale Abnahme der Geburten, nicht ein Ueberleben der älteren Jahrgänge gegenüber dem jugendfähigen Alter, nicht die geringere Säuglingssterblichkeit, die einen Ersatz verstorbenen Kinder den Eltern nahelegt. Auch nicht die Massenverschlechterung kann angeführt werden, da chronische Verschlechterungen durch Alkohol usw. nicht zugenommen, sondern abgenommen haben. Dasselbe gilt von den gefährlichen Volksseuchen wie Diphtherie, Tuberkulose. Die gefährlichsten Volksseuchen, die für die Geburtenabnahme angelastet werden, haben nach Krohne nicht die Bedeutung,

die z. B. Masala ihnen zuerkennen. Auch die Gutachten der Medizinal-Probirialkollegien und der Kreisärztern lehnen größtenteils einen wesentlichen Zusammenhang zwischen Geburtenabnahme und Geschlechtskrankheiten ab, die entschieden in der Abnahme begriffen sind.

Es unterliegt vielmehr gar keinem Zweifel, daß der Geburtenrückgang ein gewollter ist. Die Erschwerung der Erwerbsmöglichkeiten, die Wohnungsverknüpfung, der zunehmende Anteil der Frauen am Erwerbsleben mit seinen gesundheitlichen Schädigungen sind Umstände, die auf die Herabsetzung der Geburten hinwirken. Daß aber die Steigerung der Preise der Nahrungsmittel auf die Geburten von erheblichem Einfluß sei, glaubt Krohne nicht, da hauptsächlich nur die Fleischpreise gesiegen seien. Aber die Erhöhung der Löhne wird nicht dadurch aufgehoben, sodaß das deutsche Volk wohl in der Lage ist, mehr Kinder aufzuziehen.

Es ist, wie im Altertum, der wachsende Wohlstand, der den bedenklichen Gang zur Genußsucht bei Hoch und Niedrig groß gezogen und zur Verklüftung des Familienlebens geführt hat, sodaß man die Verantwortung der Kindererziehung nicht mehr auf sich nehmen will. Auch die Moral der Frauen- und Männerwelt ist so lax geworden, daß wir nicht pharisäerhaft auf das Ausland herabsehen dürfen.

Zum Schluß seines Vortrages ging er auf die vielfach bedenkliche Art ein, wie die Mittel zur Verhütung der Empfängnis vertrieben werden, die häufig die Gesundheit der Frauen erheblich schädigen, wie aus einer Umfrage der Niederrheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Gynäkologie bei 250 Kerzen hervorgeht, die 113 Todesfälle durch solche Mittel feststellten. Dabei nimmt außerdem die Zahl der Abtreibungen ungeheuer zu. Er schätzt die Zahl für Deutschland auf 500.000 im Jahre.

Daß die Abnahme der Kinderzahl eine Verbesserung der Rasse zur Folge haben werde, bezweifelt Krohne, der eine Gefahr der Ueberbevölkerung bei Vermehrung der Geburtenzahl, wie sie die Neomaltusianer annehmen, für weit entfernt hält. Als Mahnung gegen den Geburtenrückgang sind einmal Aufklärung in Wort und Schrift über die Gefahren nötig, die aus der Geburtenabnahme drohen, andererseits ist seitens der Ärzte durch Herabsetzung der Sterblichkeit der Selbstmord der Nation durch den Geburtenrückgang hinauszuschieben.



Klein	211 (+1)	177 (-)	179 (-)
Frankfurt a. M.	227 1/2 (-)	185 (-)	192 1/2 (+2 1/2)
Mannheim	220 (-)	185 (+2 1/2)	190 (+3)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 210.50 (-2.25), September 196.50 (-3.50), Weiz. Oktober 221.20 (-0.65), Paris Juni 231.15 (-4.90), Liverpool Juli 162.90 (-2.60), Chicago Juli 129.80 (-3.65), Roggen: Berlin Juli 175 (+0.50), Sept. 165 (-1.25), Hafer: Berlin Juli 167.50 (-2.25), September 159.75 (-1.75), Ruffengerste fr. Hamburg unterzollt schwimm. 129 (+4.50), Juni 126 (+4.50), Mais: Argentinien Mai Juni 110 (-0.50), Donau schwimm. 113 (-) M.

#### Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, 18. Juni: Nur zeitweise heiter, kühl, streichweise leichte Regenfälle, teilweise mit Gewitter.

#### Letzte Nachrichten.

Wien, 17. Juni. Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Tirana, daß der Hauptst. der Anhänger Enad Paschas gefallen ist. Ahmed Bey, einer der führenden Notabeln Mittelalbanens, hat mit 1500 Mann die Stadt eingenommen. Ein großer Teil der Aufständischen in Tirana erklärte sich nach der Besetzung der Stadt durch Ahmed für den Fürsten.

Paris, 17. Juni. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht nachstehende Information aus privater Quelle: Sie will erfahren haben, daß zwischen der bulgarischen Regierung und deutschen Finanzleuten, mit denen sie seit längerer Zeit wegen der 500 Millionenanleihe verhandelt, ein Abkommen

zu Stande gekommen ist. Dasselbe erstreckt sich auf einen Vorschuß von 80 Millionen Mark. Wahrscheinlich wird der Abschluß der vollständigen Anleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen. Um die 80 Millionen zu erhalten, hat die bulgarische Regierung folgende Zugeständnisse gemacht: 1. der Hafen von Vagos ist von einer deutschen Gruppe zu erbauen, 2. die Konzession für die Hafenbahn und die den Hafen bedienende Bahn erhält ebenfalls eine deutsche Gruppe, 3. eine deutsche Gruppe erhält die Konzession für den Bau einer weiteren Eisenbahn, deren Trace noch zu bestimmen ist, vielleicht tritt an deren Stelle eine Bergwerkskommission.

Paris, 17. Juni. Wie die französische Regierung erfahren haben will, wird die Antwort der türkischen Regierung auf die griechische Note im versöhnlichen Ton gehalten sein. In Konstantinopel sei man weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. In Athen dürfte man sich jedoch kaum mit vagen Versprechungen begnügen.

Petersburg, 17. Juni. In Odesa wurde noch vor der Ankunft der Jarenfamilie ein gefährlicher Anarchist, der sich fälschlich Schischiglow nannte, in einem Hotel verhaftet. Da er starken Widerstand leistete, wurde er in Ketten gelegt. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag der Moskauer Staatspolizei.

Durazzo, 17. Juni. Wie eine weitere 8 Uhr aufgegebenen Depesche besagt, ist Durazzo noch nicht gefallen. Die Rebellen zogen sich nach dem vielmehr gestern früh 8 Uhr zurück. Der Rückzug wird auf die Ankunft von Verstärkungen zurückgeführt, die zu Wasser und zu Lande eintrafen und bereits die Stadt Kroja besetzt haben sollen.

Athen, 17. Juni. Meldungen aus Mytilene, Chios und Samos zufolge haben die Griechenverfolgungen mit erneuter Heftigkeit eingesetzt. Diesmal sind eingehende Beschreibungen der Leiden beigefügt, denen die griechische Bevölkerung ausgesetzt ist. Verschiedene Meeresleuten sind vorgekommen, die von ausländischen Zeugen bestätigt werden. Es zeigt sich, daß die türkische Regierung nicht mehr Herr der Lage ist, es bleibt nichts anderes mehr übrig, als die Flüchtlinge zu ersuchen, in die Heimat zurückzukehren, da Taalat bei nicht in der Lage ist, sie zu schützen.

Mainz, 17. Juni. Gestern sind in der Befestigung von Mainz im Vorort Gonsenheim schwere Vorkämpfe niedergegangen. Das Wasser steht in einigen Straßen 1 Meter hoch. In Gonsenheim stehen 40 Häuser unter Wasser. Einige mußten wegen Einbruchgefahr geräumt werden. Bei der Vororts- und Staatsbahn ereigneten sich drei Dammrutsche. Beide Strecken sind unterbrochen.

Arcis-sur-aube, 17. Juni. Während eines schweren Gewitters, das gestern über die Gegend niederging, hat der Blitz an mehreren Orten gezündet. Im militärischen Lager von Mailly hatten vier Soldaten vor dem Gewitter in einem Zelte Schutz gesucht, als ein starker Donnerschlag erfolgte. Als man herbeieilte, fand man vier Soldaten bewußtlos am Boden liegen. Einer von ihnen war tot, die anderen drei waren so schwer verletzt, daß man sie ins Militärhospital bringen mußte. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

## Dr. Oetker's „Backin“

(gesetzlich geschützt!)

108

Wer es kennt, gebraucht es immer,  
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

### Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Waldweg nach dem Mariannenhause der Gewerkschaft Weiler I bei Langenaubach liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus. Haiger (Tillreis), den 16. Juni 1914.

Kaiserliches Postamt.

### Grundstücksverkauf.

Donnerstag, den 18. Juni 1914, vormittags 9 Uhr werden die in der Gemarkung Dillenburg an der Baumgartenstraße und an der projektierten Straße 6 belegenen Domänenfiskalischen Baustellen

Nr. 42, Kartenblatt 28 Nr. 108/14, 109/13 und 107/20	im Flächengehalte von 0,0557 ha
„ 43, „ 23 „ 104/9, 106/14 und 105/20	im Flächengehalte von 0,0618 „
„ 44, „ 28 „ 110/14 und 111/13	im Flächengehalte von 0,0526 „
„ 46, „ 28 „ 112/14 und 113/13	im Flächengehalte von 0,0528 „
„ 48, „ 28 „ 114/14 und 115/13	im Flächengehalte von 0,0702 „
„ 50, „ 28 „ 116/14	im Flächengehalte von 0,0708 „

in dem Geschäftszimmer des Domänenrentamts öffentlich zum Kauf ausgesetzt. Die Ausbietung der Bauplätze erfolgt alternativ einzeln, dann in zwei Losen, umfassend die Grundstücke Karte Nr. 42 u. 44 bzw. 46, 48 u. 50, und zuletzt im ganzen (Baustellen Nr. 42, 44, 46, 48, 50).

Dillenburg, den 18. Juni 1914. (2075)

Königliches Domänenrentamt.

### Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5000 000 Mark der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der Nass. Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 Prozent (Börsekurs 99 Prozent) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen: Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Spar- und Kassettellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst ersichtlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Felde hat spätestens bis zum 1. Juli zu erfolgen. Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Dillenburg, den 16. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

### An die Bürgerschaft von Haiger!

Der Bürgerschaft mache ich hierdurch davon Mitteilung, daß im Laufe des gestrigen Tages ein Telegramm nachstehenden Wortlautes von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten Hengstenberg bei mir eingelaufen ist:

Herrn Bürgermeister Gerhaus, Haiger.

Von der prächtigen und eindrucksvollen Tausendjahrfeier, an der teilzunehmen mir eine wirkliche Freude war, zurückgekehrt, wünsche ich den feierlichen Veranstaltungen des heutigen Tages einen weiteren schönen Verlauf. Es blähe und wachse die Jubiläar, getragen von dem Gemeinsinn der Bürgerschaft.

Der Protektor Hengstenberg.

Haiger, den 17. Juni 1914.

Gerhaus, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Am 18. Juni er., nachm. 3 Uhr wird der Unterzeichnete zu Manderbach, Weg nach Frohnhausen 390 lfd. Meter Feldbahngleis, 5 Weichen, 5 Gruben-Förderwagen, 9 Mulden-Kippwagen, 1 Verladerrampe 2081

zwangsweise, öffentlich, meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigern. Deblon, Gerichtsschlichter.

COGNAC  
MACHOLL

Deutscher Cognac aus französ. Wein.

Deutsch-franzö. Cognac-Brennerei vorm. Gebr. Macholl A. G. München.

Nur echt mit rotem Aufdruck „MACHOLL“

Spezial-Depot:  
Franz Henrich, Dillenburg.

Damen-Bart. Binnen 6

Minuten entfernt Bernhardt's

### Enthaarungsmaschine

jeden lästigen Daarwachs des Gesichtes und der Arme gefahrlos und schmerzlos. à Glas Mk. 1.50. Zu haben bei 107 Ernst Pletz Nachfolger.

### Kopfläuse

Wangen, Füsse verlitigt sicher Diamantwasser Fl. 80 S. Allein echt: Amts-Apotheke.

### Rheinsand

in jeder Rörnung liefert prompt und billigst Albert Strunck, Köln, Döbengasse 84. Tel.-N. 5642.

### Konditor u. Bäcker

ist Gelegenheit geboten sich in industriereichen schönen Orte selbständig zu machen. 5 bis 6 Tausend M. erforderlich. Schriftl. Off. unt. J. St. 1945 an die Geschäftsstelle.

### Danksagung.

Für die uns bei dem Deimgang unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen:  
i. d. R.: Karl Thielmann.

2082)

Die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten für die Verfertigung der Brückenwiderlager, der anschließenden Rampen und Rampenmauern, sowie Ausführung der Wegebefestigungsarbeiten für die Sohlüberführung auf Bahnhofs Dillenburg soll vergeben werden. Es kommen unter anderem in Frage: etwa 4000 cbm Bodenmassen bewegen, 2400 cbm Beton herzustellen, 1000 qm Asphaltflächen zu verblenden, 77 cbm Kunststeine für Treppen, 1500 qm Gussasphalt herzustellen. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen hier zur Einsicht aus. Das Angebotsheft kann gegen portofreie Einsendung von 3 M. 50 Pfg. (nur Postanweisung) sowie der Vorrat reicht, von hier bezogen werden. 2080

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten für die Verfertigung der Sohlüberführung“ bis zum Eröffnungstage am 1. Juli 1914, vorm. 11 Uhr bei der unterzeichneten Bauabteilung einzureichen. Aufschlagsfrist 3 Wochen. Dillenburg, 13. Juni 1914. Hal. Eisenbahn-Bauabteilung.

### Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiche Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und samtweich. Tube 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke, H. Richter, Jul. Welcker, H. Jungst; in Haiger: E. Kappeler, Paul Jacobi.

### Ratten Mäuse

vergiftet radikal „Es schmeckt prächtig“ Pak. 50 u. 100 S. Haustieren unschädlich. Allein echt: Amts-Apotheke.

### Norddeutscher Lloyd Bremen

Schnell- und Postdampferverbindungen

von Bremen nach

New-York • Boston  
Philadelphia • Baltimore  
New-Orleans • Galveston  
Kuba • Havanna  
Argentinien • Santos  
Australien

Bremen • Emden • Australien

Genoa • New York

Mittelmeer • Dienst

Reiseführer

Weltreiseführer

Nähere Auskunft

Sachverhalte und Drucksachen

durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Dillenburg:

G. F. Gerhard.

Gladenbach:

W. Schiff Sobu,

Bargitz. 18.

Gesucht zum 1. Juli od. spät.

ein einfaches, nicht zu junges

### Fräulein

als Stütze der Hausfrau, welche in Küche u. Haushalt erfahren u. im Weigebühren u. Schneidern gut bewandert ist. Off. mit Zeugnisabschr. od. Referenzen und Altersangabe erbeten an

Frau Dr. Reinwald,

Gießen, Liebigstraße 32.

### Farbmüller

gesucht Näheres Geschäftsst.



Xanthippe schalt von spät bis früh;  
Nur Erdal-Schuhputz lobte sie.

Der Empfänger von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Käuferschriften von der Erdal-Fabrik in Mainz.





№ 12

Mitte Juni

1914.

### Silberhalsige Italiener.

Als Legehühner haben sich die Italiener unstreitig großen Ruhm erworben, und auch heute noch werden sie landläufig als die besten Legehühner bezeichnet. Inwieweit dies zutreffend ist, soll hier nicht näher untersucht werden. Soviel aber steht fest, daß durch die Ueberzüchtung der Rasse keine neuen Freunde entstanden.

Von keiner Hühnerrasse haben wir soviel Farbenschläge, wie von den Italienern, die silberhalsigen gehören allerdings zu denen, die nicht die weiteste Verbreitung gefunden haben, wenigstens im Verhältnis zu den Italienern überhaupt.

In der Farbe entsprechen die silberhalsigen genau den rebhuhnfarbigen Italienern mit dem Unterschiede, daß die Teile, die dort rot oder rotgoldig, bei diesen silberfarbig-silberweiß sind. Demnach sind Kopf, Halsbehang, Rücken und Sattelbehang silbergrau. Der Halsbehang weist mehr oder weniger deutlichen Schaftstrich auf, die Schulterdecken und Schwingen sind weiß. Das Querband auf dem Flügel ist dunkelblau. Brust, Unterteil und Schenkel sind schwarz mit grünglänzendem Glanze.

Die Henne hat silberweißen Halsbehang mit schwarzem Schaftstrich, die Brust ist lachsfarbig, der Rücken dunkelgrau. Der Federstrich dagegen soll hell sein und jede Feder soll einen hellgrauen



Silberhalsige Italiener: Hahn und Henne.

Die Italiener sind lebhaftere Tiere, am besten gedeihen sie bei freiem Auslauf, die Zucht in der Voliere ist nichts für die flüchtigen Tiere. Zu einer erfolgreichen Zucht soll man in zwei getrennten Stämmen, dem Hahnen- und Hennenstamm, züchten.

In wirtschaftlicher Hinsicht stehen die silberhalsigen den andersfarbigen Italienern keineswegs nach. Wenn sie auch nicht im Winter bei strenger Kälte legen, so kann man bei März- und Aprilbruten doch schon im Herbst die ersten Eier erwarten, erst bei zunehmender Kälte unterbrechen sie ihre angenehme Eigenschaft, um bei gelinderem Wetter wieder flott zu legen. Da sie nicht brüten, so bringen sie es im Jahre auf 140–170 Eier, deren jedes ein Gewicht von etwa 44–66 Gr. hat.

bis strohgelben Rand aufweisen, wodurch die bekannte Flitterzeichnung entsteht. Je ausdrucksvoller die Hals- und Rückenzeichnung ist, um so wertvoller das Tier. Der Schwanz soll dunkelgrau bis schwarz sein. Boas.

### Ackerbau.

Abschneiden des Kartoffelkrautes nach der Blüte der Kartoffeln. Die Arbeit der Blätter einer Pflanze kann man vergleichen mit dem Maul, Magen und der Lunge der Tiere; haben die Pflanzen keine Blätter und Stengel, so können sie gewisse Nahrungstoffe, die sie zur Bildung der Frucht oder der Knolle brauchen, wie z. B. die Kohlenäure, nicht aufnehmen, sie



nicht in Stärke umwandeln und ablagern. Die Kartoffel besteht hauptsächlich aus Stärke und diese wird durch die Blätter aus der Kohlenäure der Luft gebildet und dann durch die Stengel in die Knollen abgelagert. Schneidet man nun nach der Blüte das ganze Kraut ab, so kann keine Stärkebildung und Ablagerung derselben stattfinden und die Kartoffel kann nicht mehr wachsen. Das Abschneiden des Krautes ist daher eher schädlich. Hat die Kartoffel eine gewisse Größe erlangt, so schadet wohl das Abschneiden nicht mehr so viel, und es geschieht daher in einigen Gegenden fälschlicher Weise auf kleinen Wirtschaften fast regelmäßig, aber nur deshalb, weil man Futter braucht und das Kraut dazu verwendet. Dasselbe ist bei den Rüben der Fall; blättert man dieselben in futterarmen Jahren zu früh ab, so wachsen sie nicht mehr. Daß die Blätter zur Fruchtentwicklung unbedingt notwendig sind, zeigen uns die Obstbäume; werden alle Blätter von Raupen abgefressen, so verkümmern die Früchte.

**Phosphatmehle** (nicht Thomasphosphat), bei welchen nur die Gesamtphosphorsäure garantiert wird, sind mit Vorsicht zu behandeln, weil meist minderwertig. Es sind meist feingemahlene Naturprodukte und diese enthalten die Phosphorsäure in schwer löslicher, ziemlich wertloser Form. Sie wirken nur in sehr humusreichem, saurem Boden. Man bezahle sie nur nach ihrem Gehalte an citratlöslicher Phosphorsäure.

**Verhagelte Kartoffeln.** Die Kartoffeln erholen sich von allen Feldfrüchten noch am ehesten, das heißt, das Kraut wächst bald nach, doch ist der Ertrag an Knollen immerhin bis zu annähernd um die Hälfte geringer zu schätzen.

## Weinbau und Kellerwirtschaft.

Sollte bei Johannisbeerwein die Gärung nicht eintreten, was bei diesem Fruchtwein mitunter vorkommt, so hilft gewöhnlich der Zusatz einer geringen Menge Weinhefe, welche durch gehöriges Umrühren gut verteilt wird. Bildet die zu süßle Lagerung des Fasses die Ursache des Nichtgärens, so genügt es auch meist schon zur Herbeiführung der Gärung, das Faß an einen wärmeren Ort zu bringen. Ist die Gärung eingetreten, so warte man ruhig deren Ende ab, welches dann eingetreten ist, wenn das auf das Faß oder noch besser auf das offene Spundloch gelegte Ohr im Innern kein Kochen oder Brausen, überhaupt keine Bewegung mehr hört, und spundet das Faß mit einem gut schließenden Korkspunde zu. Derselbe muß aber recht hoch sein, damit er ziemlich weit aus dem Fasse hervorragt und abgenommen werden kann, ohne durch gewaltsames Herausnehmen desselben den Inhalt des Fasses zu erschüttern. So läßt man den Wein ruhig bis zum nächsten Frühjahr im Keller liegen.

**Beereneine,** die in der Flasche schleimig werden, nachgären oder einen bitteren Geschmack annehmen, sind gewöhnlich zu früh in die Flaschen gefüllt worden. Sie waren noch nicht flaschenreif. Ist der Fehler einmal gemacht, so stelle man die Flaschen aufrecht, bis Trübung und Schleim sich zu Boden gesetzt haben. Ist dieses geschehen, so werden die Flaschen belantiert, d. h. der klare Wein wird abgefüllt und sofort wieder in reine Flaschen gefüllt. Der bittere Geschmack fällt mit den Trübstoffen von selbst fort. Selbstverständlich tut man viel besser, die Weine im Faß ruhig ausreifen zu lassen, dann hat man nachher viele Mühe und Arbeit gespart.

## Rindviehzucht.

**Verkauf nach Lebendgewicht.** Wenn ein Metzger ein Stück Vieh kaufen will, so sehen wir, daß er es an verschiedenen Stellen angreift, um sich über Güte und Masse sein Urteil zu bilden. Dann tagiert er und bietet einen Preis. Er kann das sehr gut, denn erstens ist er in seiner Schätzung geübt und jede Schlachtung zeigt ihm, ob er richtig geschätzt hat. Dann aber bietet der Metzger immer weniger, als er geschätzt hat, und zwar erstens, um sich vor einer Fehlschätzung zu sichern, zweitens, um, wenn notwendig, etwas höher gehen zu können. Der Landwirt aber hat weder die notwendige Übung im Schätzen, noch kann er sich sichern, er muß beim Verkaufe unbedingt die Wage benutzen. Verkauft er nach Lebendgewicht, so weiß er genau, was er nach dem Gebrauch seiner Gegend zu fordern hat. Er muß dabei berücksichtigen, ob ein Tier mager, mittelgeräht, halbfett oder fett ist. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß ein magerer Ochse und eine magere Kuh 50 Prozent ihres Lebendgewichtes als Schlachtgewicht liefert, ein halbfetter Ochse 55 (Kuh 52), ein fetter Ochse 58 Prozent und eine fette Kuh 55 Prozent. Darauf ist also entsprechend zu achten.

## Schweinezucht.

Wann sollen Ferkel abgesetzt werden? In kleineren Wirtschaften findet man oft die Gewohnheit verbreitet, die Ferkel im Alter von 3 bis 4 Wochen von der Sau zu nehmen; das ist, wenn das Muttertier dadurch auch geschont wird, für die Entwicklung der Ferkel nicht günstig, denn hierbei gehen die an anderes Futter noch nicht Gewöhnten im Ernährungszustande meist zurück und bekommen leicht Durchfall. Fängt man dagegen schon 14 Tage nach der Geburt an, etwas Beifutter zu reichen, so wird das Muttertier dadurch ebenfalls geschont und kann länger säugen, und das Absetzen vollzieht sich ohne Schwierigkeiten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zur Zucht bestimmte Ferkel besonders lange säugen

sollen, und einsichtsvolle Züchter lassen sie acht bis zwölf Wochen, ja sogar solange bei der Sau, als sie Neigung zum Säugen zeigen. Das ist jedoch nur möglich, wenn die Ferkel ein nahrhaftes Beifutter erhalten. Anfangs gibt man ihnen kuhlaue Milch mit etwas warmem Wasser verdünnt, die man in flachen Schalen, selbstredend in einem Verschlag, zu dem die Sau keinen Zutritt hat, vorsetzt. Später geht man zu Magermilch, erwärmt und nicht sauer, dann zu einem Trank aus Milch und Weizenmehl über. Haben sich die Tiere hieran gewöhnt, verwendet man billigere Mehlsorten, zuletzt Gersten- und Haferstroh. Mit Roggen sei man vorsichtig, da derselbe leicht das sogenannte „Verschlagen“ herbeiführt.

## Geflügelzucht.

**Kapaune und Poularden** findet man noch immer auf vielen Speisezetteln aufgeführt. Es sollen kastrierte, d. h. verschchnittene Hähnen und Hühner sein. Meistens sind es allerdings einfache Masthühner oder Hähne und das ist nur zu begrüßen. Diese Operation sollte als grobe und unnütze Tierquälerei verboten werden, denn was man mit dem Verschnitten erreichen will, erreicht man auch durch eine gute Mast. Wenn aber da auch einige gefräßige Feinschmecker vorhanden sind, die behaupten, daß die kastrierten Tiere zarteres Fleisch hätten, so soll man diesen wenigen Freßern zuliebe doch nicht tausende von Tieren in brutaler Weise quälen.

Um das Eierlegen bei Hühnern zu befördern, ist ein erprobtes Mittel, ihnen morgens etwas warme Kartoffeln mit Weizenkleie gemischt zu geben und dazwischen etwas Brennesselsamen zu mischen. Man rechne dabei auf 8–10 Stück etwa einen guten Eßlöffel voll.

## Bienenzucht.

Wie befördert, wie behindert man das Schwärmen? 1. Befördert wird das Schwärmen durch gute Pflege, da nur gesunde, kräftige Völker Schwärme abstoßen. Nur bei guter Tracht, die zur Pflege der Brut und zum Nachschlagen ausreicht, schwärmen die Bienen. Will man daher Schwärme, so füttere man vor und während der Schwarmzeit. Der Heide-Inster füttert so lange, bis die Schwärme nach seinem Willen abgestoßen sind. 2. Man gebe den Bienen nicht zu viel Raum, denn wenn der engbegrenzte Raum überfüllt ist, machen die Bienen Anstalt zum Schwärmen, indem sie Königinnenzellen bauen. 3. Junge fruchtbare Königinnen schwärmen lieber als alte weniger fruchtbare Königinnen, da erstere viel Raum zur Eierlage beanspruchen und den Stod bald überfüllt haben. 4. Will ein schwarmreifes Volk durchaus nicht schwärmen, so fange man die alte Königin ab. Das Volk zieht sich junge Königinnen nach und schwärmt sicher mit diesen ab. Strohförbe trommle man ab, stelle den Kunstschwarm auf die alte Stelle und verstelle den Mutterstod mit einem anderen starken Volke, wodurch ein äußerst starker Nachschwarm erzielt wird. Mobilbeuten verstärke man mit gedeckelten Brutafeln, um starke Schwärme zu erhalten. 5. Da die Bienen mit Drohnen lieber abschwärmen, so lasse man in den zum Schwärmen bestimmten Stöcken einiges Drohnenwerk. Wie man das Schwärmen verhindert, geht aus dem vorstehend Gesagten teilweise schon hervor. Mit Ausnahme des von dem Füttern und der Königin Gesagten tue der Inster von allem das Gegenteil. 1. Man gebe zeitig Raum zur Entwicklung der Brut. Den Mobilstöcken gebe man leere Waben; den Strohförben schiebe man Ringe unter oder setze eventuell solche auf. 2. Man entferne alles Drohnenwerk aus dem Baue. 3. Man entnehme den Honig, noch ehe der Honigraum ganz damit gefüllt ist. 4. Man mache zeitig Ableger, Feglinge oder Fluglinge. Die durch das Ablegermachen entstandenen Lücken im Brutraum füllt man am besten mit Kunstwaben aus. 5. Nachschwärme verhindert man am besten durch Ausschneiden der Königinnenzellen bis auf die längste und schönste, Strohförbe unterlegt man, wodurch man auch hier meist seinen Zweck erreicht, sofort, nachdem der abgestoßene Schwarm gefaßt und aufgestellt ist.

**Einschließen der Bienenkönigin.** Man findet häufig beim Öffnen der Bienenstöcke einen Knäuel Arbeitsbienen von der Dicke eines Hühnerkeles; untersucht man diesen genau, so findet man in der Mitte eine eingeschlossene Königin. Dieselbe kann eine fremde, welche in den falschen Stod einkehrte, sein, aber auch die in den betreffenden Stod gehörige. Eine fremde wird sogleich abgestochen oder ersticht, was auch der dem Volke angehörenden Mutter geschehen kann, sofern es eine nicht mehr fruchtbare Königin ist. Häufig geschieht dies Einschließen auch zum Schutze der Königin gegen die Angriffe einer Gegenpartei unter den Arbeitsbienen. Um die eingeschlossene Königin von den einschließenden Bienen zu befreien, bringe man den Knäuel in ein leeres Glas; die Arbeitsbienen werden sofort abfliegen und die Königin bleibt allein zurück.

Wenn man nicht weiß, von welchem Stode der Schwarm abgegangen ist, so nimmt man von demselben eine Hand voll Bienen, bestreut sie in einem Teinnglase mit Mehl und läßt sie von einem freien Plage in einiger Entfernung vom Bienenstande abfliegen. Sie werden ihren alten Mutterstod aufsuchen und sind daselbst als weiße Mäuler leicht zu erkennen.

**Riesigen Völkern** auf dem Stande nehme man im Juli die Fenster weg oder ziehe wenigstens zwischen Bodenbrett und Fenster die sogenannten Reinigungssteile heraus. Wie wohl tut uns die kühle Luft, die in heißer Sommernacht durch geöffnete Fenster eindringt. Das gleiche Wohligkeitsgefühl empfinden auch die Bienen.



## Sisizucht.

Können sich Fische erkälten? Die Fische gehören zu den kaltblütigen Tieren. Sie sind an ein Mittel (das Wasser) gewöhnt, dem starke Schwankungen der Temperatur ferne liegen und daher ist ihr Körper auch nicht mit Einrichtungen versehen, die eine so schnelle Anpassung ermöglichen, wie sie Warmblüter durch die Ausdehnung und Zusammenziehung der Blutgefäße der Haut ermöglichen können. Sie werden sich also durch starke Temperaturschwankungen, wie sie besonders durch Eingriffe des Menschen herbeigeführt werden können, sehr schnell erkälten können. So wurden Karpfen im Frühjahr aus den Winterteichen genommen und vor dem Einsetzen in andere Gewässer in kaltes Quellwasser gebracht. Schon nach einem Tage stellten sich eigenartige Veränderungen der Haut ein und dann erschienen milchglasartige Flecken, die erst nach längerer Zeit wieder verschwanden. Die Tiere waren träg und sichtlich angegriffen. Diese Krankheitszeichen verloren sich zugleich mit den Flecken der Haut.

Grüne Algen sind besonders in Forellenbrutteichen sehr gefährlich. Da sie unter dem Wasser dichte, weitverzweigte Rasen bilden, so bleiben die zarten, kaum 3–4 Zentimeter langen Fischchen nur so oft darin hängen und gehen dann in großen Mengen zu Grunde. Beim Nachforschen wundert man sich dann, wo die Fischchen geblieben sind, da man auch keine toten Fischchen findet. Die kleinen Fischchen werden nämlich von Schnecken, Flohkrebse und anderen Wassertieren gefressen. Größeren Forellen schaden die Algen weniger, doch soll man sie niemals zu stark werden lassen. Durch eine angemessene Befestigung mit Schnecken, welche die Algen gerne fressen, können die Algen zurückgehalten werden. Von anderer Seite wird empfohlen, Wasserbüschel einzufügen, die im Sommer eine dichte Decke bilden und den Algen das Licht nehmen. Aber sollte das nicht eine zweischneidige Maßregel sein?

## Gartenbau.

**Pflanzen düngung.** Eine Beimischung von Jauche zum Gießwasser bekommt Pflanzen, die in erster Tracht gebaut werden, sehr gut und schadet den übrigen selten. Nur muß man die Beimischung nicht zu stark nehmen und die Flüssigkeit möglichst wenig auf die Blätter, Ranken und Stengel kommen lassen. Gurken, Kürbis, Kohl, Sellerie (nicht bei trockenem Wetter, weil sie dann stockig werden), Porree usw. lieben einen solchen Dunggüß sehr. Nach einem durchdringenden Regen kann man ihn ziemlich stark machen, ohne Pflanzen, die gut gedüngten Boden lieben, zu schaden. Wenn man keine Jauche hat, kann man sich leicht einen Ersatz schaffen, indem man in einem großen Kübel mit Wasser einige Pfund Guano auflöst. Das Wasser bleibt einige Tage in der Sonne stehen und wird häufig umgerührt. Pflanzen, die noch nicht gut angewachsen sind oder ein geringes Wurzelvermögen besitzen, dürfen keinen Düngergüß bekommen.

**Vermehrung der Stachelbeere durch Ausläufer.** Die Stachelbeere als Strauch bringt zuweilen mehr Ausläufer als lieb ist. Jeder Ausläufer mit Wurzeln ist befähigt, als selbständige Pflanze gebraucht zu werden. Man gräbt die Ausläufer vorsichtig aus und beschneidet die wunden Stellen. Werden die Sträucher zugleich verpflanzt, so legt man die Pflanze auf die Erde und schneidet mit der Wurzel- oder Nossenschere die bewurzelten Ausläufer ab. Jene, welche noch nicht so stark sind, um an ihren Bestimmungsort gepflanzt zu werden, sind auf Reservebeete zu verschulen.

**Kultur der Perlzwiebel.** Die Zucht der Perlzwiebel ist äußerst lohnend und sollte von den Landwirten, besonders in der Nähe von großen Städten, mehr betrieben werden, als es geschieht. Der Anbau ist außerordentlich einfach, ihre Behandlung besorgt die Perlzwiebel fast allein — aber dieses tut vielmehr die Natur — und wo das Beet einmal im Garten ist, trägt es viele Jahre hindurch ohne Neubearbeitung reiche Erträge. Die Perlzwiebel verlangt einen lockeren, humusreichen Gartenboden. Man düngt denselben am besten mit 40 Prozent Kalisalz und Thomasmehl. Dann vermischt man die sehr kleinen Brutzwiebeln mit einem Teil der Erde vom Beet und streut die Mischung recht gleichmäßig auf das Beet und harnt über. Die Anlage wird im August oder Anfangs September vorgenommen. Wenn Frost eintritt, wird das Beet mit etwas trockenem Laub oder ganz magerem Düngerstroh bedeckt, das im Frühjahr entfernt wird. Im Sommer wird nur mäßig mit der Brause begossen. Besonders muß man bei der Ernte, die gewöhnlich im August oder Anfangs September, je nach der Reife der Zwiebel und dem Gelbwerden des Laubes erfolgt, recht aufmerksam bemüht sein nur Zwiebeln von gleicher Größe, und zwar nicht zu große, aber auch nicht die ganz kleinen, einzubehalten.

Große Sellerieknochen erhält man dadurch, daß man die ganzen Blätter einer Pflanze etwa 3–4 Zoll über der Erde zusammenbindet, jedoch nicht so fest, daß das Bindematerial in die Blattstiele einschneidet. Dadurch wird die übermäßige Blattbildung verhindert, und die Stoffe, welche zur weiteren Blattbildung nötig waren, kommen den Knollen zugute. Jedoch darf das Verfahren nicht zu früh angewendet werden, sonst würde die ganze Pflanzung zugrunde gehen oder wenigstens keinen nennenswerten Ertrag liefern. Die Manipulation des Bindens nimmt man zu der Zeit vor, wo man sonst die zur Erde geneigten Blätter entfernt.

Unter Kürbisse, Melonen und Gurken lege man Schiefer- oder Glasstücke, die Früchte bleiben eher gesund. Wenn

das Weitaustreiben der Kürbisse, besonders in kleinen Orten, nicht beahgt, der pflanze doch den Kolozelle von Tripolis, eine völlig ranfenlose Kürbisform mit walzenförmigen guten Speisefrüchten. Um große Früchte zu erzielen, gieße man täglich und oft auch mit Düngwasser und dulde nur 1, höchstens 2 Früchte.

Die günstigste Zeit zur Ernte der Erdbeerfrüchte ist morgens, nachdem die Pflanzen abgetaut sind, eventl. die kühleren Abendstunden. Während der heißen Mittagsstunden sollten keine Erdbeeren geerntet werden, weil dieselben, — sobald sie in erwärmtem Zustande in die Pflichtgefäße kommen — dem Verderben in hohem Maße ausgesetzt sind.

## Waldkultur und Baumpflege.

Die beste Zeit zur Düngung der Obstbäume. Obstbäume können mit Ausnahme des Spätherbstes jederzeit gedüngt werden. Im Herbst ist es aber deshalb zu unterlassen, weil sie eine stärkere Saftströmung im Baume veranlaßt und die Vegetation einen neuen Anstoß erhält. Die krautartigen Teile werden dadurch verhindert zu verholzen, bis die Fröste der Vegetation ein Ende bereiten, und der Winter zerstört leicht die nicht ausgezeigten Triebe. Wenn man aber fragt, wann ist die beste Zeit zur Düngung, so lautet die Antwort aller Sachverständigen entschieden: Von Mitte Juli an bis Mitte August. In dieser Zeit werden nämlich die Tragknospen für das nächste Jahr gebildet; je nachdem der Baum reich an Nahrung ist, oder diese ihm spärlich zufließt, werden die Tragknospen der Zahl und der inneren Vollkommenheit nach verschieden sich bilden. Ist ein Baum zudem zu der Zeit, in welcher die Tragknospen für das nächste Jahr sich bilden, reich an wachsenden Früchten, so leuchtet ein, daß er ohne besondere Nahrungszufuhr oder, falls er an Nahrung keinen Mangel hat, bei Trockenheit ohne Wasserzufuhr nicht zugleich seine Früchte zur vollen Größe ausbilden und zahlreiche kräftige Tragknospen bilden kann. Die Düngung der Obstbäume geschieht am wirksamsten durch flüssige Düngemittel: Jauche, Abtritts-, in Wasser aufgelöste künstliche Dünger. Sollen diese flüssigen Dünger aber den Bäumen zukommen, so dürfen sie nicht auf der Oberfläche um den Baum herum ausgeschüttet werden; es sind vielmehr mindestens 1 Fuß tiefe Löcher unter der Traufe der Bäume in Entfernung von 1 bis 1,5 Meter auszuheben, bei Wiesenboden z. B. durch Ausstechen von Rasen. In diese Löcher werden die genannten Düngerarten eingegossen (auf einen größeren Baum etwa eine Butte voll) und die ausgehobenen Rasen oder Spatenstücke wieder eingesetzt, so daß das Abmähen des Grases und eine Benützung des Ackerbodens zu irgend welcher Kultur in keiner Weise behindert ist. Der Aufwand an Material, Geld und Mühe trägt nach den vielseitigsten Erfahrungen reiche Zinsen, und wird jeder, der diese Düngung einmal angewendet hat, damit fortfahren.

## Haushirtschaft.

**Waschen von Wollfachen.** Woll man Wolle oder Wollfachen waschen, so muß man die dazu bereitete Lauge so warm machen, daß man die Hand darin leiden kann. Ist das Wasser kalt, so läßt die Wolle ein. Man reibe nun weber die Stücke mit Seife ein, noch reibe man dieselben mit den Händen, sondern wasche sie unter fortwährendem Drücken mit Seifenschaum ein, spüle sie in warmem Seifenwasser, drücke sie sanft aus und hänge sie zum Trocknen auf; gut ist es, wenn man dem Spülwasser etwas Rochsalz zusetzt. Das Trocknen muß im Schatten geschehen, denn Ofen- und Sonnenwärme ist der Wolle nicht dienlich.

Gutes Mehl hat ein feines Aussehen, fähig sich mild und fettig an und ballt sich beim Zusammendrücken; man presse eine Handvoll Mehl fest zusammen und lege es auf einen Tisch; bleibt es im Häufchen stehen, so ist es rein, fällt es aber sofort auseinander, so ist es verfälscht.

Um hellen Krimmer oder weisses Pelzwerk zu reinigen, schütte man heißen trockenen Sand in einen Napf, ziehe an die rechte Hand einen Lederhandschuh und reibe derb mit dem Sande ab. Wenn nötig, schütte man noch heißen Sand zu, kloppe den Pelz gut aus, und bürste ihn glatt. Er wird mit wenig Mühe und fast kostenlos sauber.

Falten aus Kleidern zu entfernen. Es ist in dieser Hinsicht sonderbar! Die Herrenhosen sollen womöglich immer eine Längsfalte haben und man hilft sogar mit dem Bügeleisen nach. Weitere Falten in den Kleidern sind aber verpönt und werden gern beseitigt. Hierzu genügt es meistens, wenn man die betreffenden Kleider in einen feuchten Keller hängt oder sie in feuchte Tücher schlägt und darin einige Zeit hängen läßt. Sind es sehr dicke Gewebe, oder handelt es sich um Seidenstoffe, so plättet man die Falten aus, indem man die Stoffe auf feuchte Leinwand legt und mit Filtrierpapier bedeckt.

Kleidungsstücke aus weissen oder creme Wollstoffen reinigt man vortrefflich mittels aus Benzin und Kartoffelmehl bereiteten, dicken Breies. Die Gegenstände werden damit tüchtig und in allen Teilen abgerieben, und zwar so lange, bis die Farbe wieder gleichmäßig rein ist.

Verfärbte Wäsche zu reinigen. Man bestreicht die verfärbten Stellen mit Wasser, in dem etwas Borax aufgelöst ist, und plättet sie dann trocken.



Das Reinigen waschlederner Handschuhe. Man wasche die Handschuhe in Wasser und Seife, spüle sie dann wieder in kaltem Wasser und lasse sie trocknen; dann drücke man sie mit Zitronensaft aus und pudere sie tüchtig ein. Hierauf werden sie in einem Tuche allmählich getrocknet und durch die Hände gerieben.

## Milchwirtschaft.

Unreine Milch verursacht Schädigungen der Gesundheit und Nachteile des Vermögens. So erzeugen die Keime im Kuhstall Mähungen, die jüngeren Kindern nicht nur nachteilig, sondern auch gefährlich werden können. Käse, die aus unreiner Milch gemacht werden, werden stark aufgetrieben und entwertet. Ob Milch aber unrein ist, erkennt man schon am Geschmack. Alle Milch, die nach der „Kuh schmeckt“, ist verdächtig. Milch, die bei ruhigem einstündigen Stehen in einem weißen Glase mit ebenem Boden, einen deutlich erkennbaren Bodensatz zeigt, ist unrein. Es ist gesetzlich verboten, unreine Milch in den Verkehr zu bringen.

Aufrahmgefäße. Als Aufrahmgefäße werden in vielen Gegenden noch irdene oder tönene Gefäße bevorzugt, weil dieselben sich nach alter Auffassung am besten reinigen lassen. Auch sind sie billiger als verzinnnte Eisenblechgeschirre. Allein mit der Keimfreiheit ist es nicht weit her, sie bekommen beim Gebrauche Sprünge, worin die Milchreste haften bleiben und nun schnell Säuerung und Verderben herbeiführen. Glasgefäße wären ja ausgezeichnet, aber sie brechen zu leicht und werden daher im Gebrauche zu teuer. Zu empfehlen sind Gefäße aus stark verzinntem Eisenblech, da solche dauerhaft und auch gut zu reinigen sind. Durch ihre Dauerhaftigkeit sind sie in Wirklichkeit auch nicht zu teuer.

Butterfässer. In kleineren Wirtschaften steht heute das Butterfaß noch in hohen Ehren und gute Butter ist der Stolz der Bäuerin. Die Arbeit ist ja nicht ganz leicht, sie kann aber durch richtige Füllung des Butterfasses erleichtert werden. Für die meisten Butterfässer ist eine Füllung bis zur Hälfte angebracht, Rollbutterfässer sollen nur zu  $\frac{1}{3}$  gefüllt werden.

Abkühlen der Milch. Ferkungskkeime in der Milch vermehren sich in der Wärme sehr stark, in der Kälte aber nur langsam. Es ist daher zu empfehlen, die Milch so tief wie möglich abzukühlen. Zu diesem Zwecke sind besondere Milch Kühler hergestellt worden. Das Seihen und Abkühlen der Milch muß an einem Orte mit reiner guter Luft geschehen.

Kondensierte Milch erhält man, wenn man Milch unter Luftabschluß verdampft, wobei meist noch Zucker zugelegt wird. Sie hält sich, gut verschlossen, jahrelang und ist daher zur Milchversorgung auf langen Reisen ausgezeichnet. Auch als Nahrungsmittel für Säuglinge hat sie sich bewährt, besonders in Fällen, wo keine einwandfreie frische Milch zur Verfügung stand.

## Gesundheitspflege.

Eine Heiserkeit kann sehr lästig sein, wenn man gerade etwas unternehmen will. Sie läßt sich rasch beseitigen durch das Trinken einer Tasse sehr heißer Milch mit einem ziemlich großen Stück Butter. Oder man nimmt ein schweißtreibendes Mittel, wie Hollunderblüten- oder Fliederbeeren- oder reichlich Kandiszucker, legt sich damit zu Bett und vertreibt die Kälte durch Hitze. Heiße Milch mit Honig vermischt, hilft ebenfalls gegen Heiserkeit.

Gegen Husten bei Kindern. Als ganz vorzügliches Hausmittel gegen Husten bei Kindern empfiehlt sich Meerzwiebel-saft. Man kocht die Blätter der gewöhnlichen Meerzwiebel mit Wasser und reibt viel weißem Zuckersaft zu einem sirupdicken Saft ein und gibt denselben teelöffelweise alle 2-3 Stunden dem Kinde. Es wird ihn gern nehmen und die Wirkung zeigt sich schon sehr bald.

Für Kranke, welche einen Teil des Tages auf dem Sofa oder im Rollstuhl zubringen, sind weite Ober- und Unterwänder von Flanell nicht genug zu empfehlen, da sie Herz- und Darmtätigkeit nicht im geringsten beeinträchtigen. Liebende Hände können diese Kleider mit Stiderei versehen, damit auch die Zierlichkeit im Anzug nicht ganz fehle. Gestrickte, mit Filz unterlegte Saube sind dehnbar, leicht und warm und den armen Kranken gewöhnlich willkommen.

Gegen Warzen wendet man hochprozentigen Spiritus, mit etwas Arnika vermischt, an. Mit dieser Flüssigkeit werden die Wucherungen jeden Abend reichlich befeuchtet; sie werden bald verschwinden sein.

Mittel gegen Husten bei kleinen Kindern. Man nehme etwas gutes Haferstroh, schneide dasselbe zu Häckel, gieße etwas kochendes Wasser darauf und lasse dieses etwa 10 Minuten. Alsdann gieße man den entstandenen Extrakt (Tee) durch ein Sieb ab. Demselben Tee füge man etwas Kandiszucker bei und lasse diesen auflösen. Alsdann gebe man ihn den Kindern zu trinken. Der Tee schmeckt gar nicht schlecht und die Wirkung ist eine gute; der Husten löst sich und in einigen Tagen ist er beseitigt.

## Gemeinnütziges.

Im Vaselineum lang glänzend zu erhalten, behandelt man es auf folgende Weise: Bevor man zum Waschen desselben schreitet, wäscht man es mit gleichen Teilen Milch und Wasser sauber auf, sodann reibe man es mit Terpentinspiritus, in dem Bienenwachs gelöst wurde, ein und glätte es mit reiner, weicher

Wolle oder Flanellappen. 3-4 Wochen reibe man das Vaselineum täglich trocken ab. Erst nach Verlauf dieser Zeit wiederhole man dies Verfahren und man hat stets reine und glänzende Teppiche und Läufer.

Reinigung weißer Strohhüte. Wer einen weißen Strohhut trägt, darf sich nicht wundern, wenn bisweilen die weiße Farbe des Futes einer schmutzigen Blau gemacht hat. Man kann dem Hute seine frühere Farbe aber wiedergeben, indem man ihn mit einer Lösung von etwas Alesalz und Wasser abbürstet. Dazu verwendet man aber eine ganz reine Bürste. Nachher spüle man den Hut mit klarem Wasser ab und lasse ihn an der Luft trocknen. Bei dieser Behandlung verliert der Hut seine ursprüngliche Form nicht.

Tintenflecke zu entfernen. Tintenflecke entfernt man aus Papier und ungefärbten Stoffen am sichersten und raschesten mit Chloralkalauflösung, aus Dielen und Holz überhaupt durch verdünnte Schwefelsäure. Nach Anwendung der letzteren muß man sofort mit Wasser nachwaschen, da sonst eine unangenehme Färbung an der bearbeiteten Stelle entsteht und haften bleibt.

Defekte Radschläuche mit Zuckerswasser zu behandeln. Ist der Schlauch des Fahrrades verlegt, oder porös, so löse man einen Bierbecher voll Staubsieder in Wasser auf, entferne dann das Ventil und spritze die Auflösung mit einer kleinen Glasspritze ein, wodurch der Reifen wieder luftdicht wird. Nach 10 bis 20 Kilometern Fahrt wird man erst den vollen Erfolg sehen, da bis dahin die Auflösung durch das Rotieren des Rades auf den ganzen Schlauch verteilt wurde. Ein Radfahrer fuhr 14 Monate, ohne aufzupumpen, mit einem derartig präparierten Schlauche.

Zur Herstellung eines Anstriches für Gartenmöbel und Geräte vermische man reinen Graphit, Kautschuk und Schellack mit etwas Bleizucker und reibe alles mit Vein- und Terpentinöl zusammen. Dieser Anstrich trogt allen Bitterungseinflüssen und ist deshalb für Gartenmöbel sehr zu empfehlen.

## Jagd und Hund.

Verletzung der Ballen bei Hunden. Hunde, besonders Jagdhunde verletzen sich oft die Fußballen durch Glasplättchen, Aschenstücke, rauhe Steinchen und ähnliche Körper. Diese Fremdkörper verletzen entweder direkt den Ballen oder aber sie klemmen sich fest und verursachen nun durch die Reibung Entzündungen und Eiterungen. Die Hunde hinken dann oder laufen auf drei Beinen. Merkt man, daß ein Hund einen Fuß schreit und denselben leckt, so setze man genau nach, ob sich kein Fremdkörper zwischen den Beinen, kein Dorn oder Splinter im Ballen finden läßt und ziehe ihn heraus. Ist der Hund bissig, so lege man ihm vorher den Maulkorb an, damit er im ersten Schmerz nicht beißen kann. Meist halten aber auch sonst bissige Hunde still, denn sie empfinden, daß ihnen geholfen werden soll. Nach Entfernung des Fremdkörpers genügt meist das Lecken des Hundes, um Heilung herbeizuführen. Hält man es für nötig, so bade man nachher den Fuß in einer lauen Lösung von 20 Gramm Boräure in 1 Liter Wasser. Nach dem Fußbade bestreue man die Wunde mit einer Mischung von 5 Gramm Tannin und 25 Gramm Stärkemehl.

Die künstlich aufgezogenen Fasanen sollen gegen Ende Juni auf die Aufzugsplätze ausgesetzt werden; dieselben fangen meist zu Beginn ihres zweiten Lebensmonates an, aufzubäumen. Die unbedingt notwendigen Pflegefordernisse sind unausgesetzte Ventilation, alles vierfüßigen und gefiederten Raubzeuges, sowie reichlichste Fütterung, um die jungen Fasanen vom Auswandern abzuhalten und sie an die Heimat zu fesseln. Ist dann der Winter gekommen, so ist die Befürchtung des Verstreichens nicht mehr von Nöten.

## Verschiedenes.

Goldfische zu pflegen. Frisches Wasser, das einige Stunden vor dem Einfüllen zum Temperieren ins Zimmer gestellt wird, wird wöchentlich einmal gegeben, und zwar werden die Fische mit dem alten Wasser in ein anderes Gefäß gegossen, dann reinige man das Glas, welches Muscheln und Steinchen enthält, recht gründlich und bringe sodann die Fische in das frische Wasser. Die Nahrung, welche höchstens dreimal wöchentlich verabreicht wird, besteht aus einem Stückchen zerbröckelter weißer Oblate. So halten sich die Fische 3 bis 4, ja auch 6 Jahre. Nur zuviel Tabakrauch wäre schädlich.

Verringerung der Viehzahl. Die letzte Viehzählung hat ein Ergebnis gehabt, welches wohl keiner vorausgesehen hat. Die Zahl des Rindviehs ist gegenüber der Zählung von 1912 gefallen. Es ist das für den Landwirt ein Fingerzeig, mehr Vieh zur Zucht aufzustellen. Die Preise sind noch immer gut und wegen der in den Nachbarländern stark grassierenden Maul- und Klauenseuche werden die Grenzen geschlossen bleiben müssen. Wer Vieh zieht, ist daher eines guten Gewinnes sicher. Die Zahl der Schweine hat sich im letzten Jahre tüchtig vermehrt.

Redaktion: Ch. Kühne, Bielefeld.

Druck von J. D. Kister Nachfolger, Bielefeld.

Verlag von E. Weltenbach in Tilsenburg.